

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 29

PDF erstellt am: **31.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franto-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.  
Post Langgaf.  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Petitzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Berie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Juli.

Gedicht: Am Samstag-Abend.  
Wie schüht man sich vor der Hitze.  
Pflegerkinder-Inspektorat.  
Der schwache Magen.  
Ein Kinderbund des Mitleids.  
Obstverwertungskurs für Haushaltungs-  
lehrerinnen.  
Mutter, schreib' das schönste Buch.

## Inhalt:

Sprechsaal.  
Feuilleton: Glücklicher Ausgang.  
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.

Beilage:  
Gedicht: Der Hans ist tot.

Fortsetzung des Sprechsaales.  
Neues vom Büchermarkt.  
Frauen-Eitelkeit als Erziehlerin.  
Die Sonne als bestes Insektenpulver.  
Bekämpfung der Blattläuse.  
Neue Rohstoffe für die Textilindustrie.

### Am Samstag-Abend.

Mit Alkohol:  
Die Woche ist beendet,  
Die Arbeit ist vollbracht,  
Der Vater will nicht kommen,  
Und spät ist schon die Nacht.  
Beim matten Lampenlichte  
Geht Kind um Kind zur Ruh',  
Es drückt nur Muttersegen  
Die kleinen Aenglein zu.  
Und dann schleicht sich die Arme  
Aus stiller Kammer fort;  
Sie weiß, wo er zu suchen,  
Sie kennet seinen Ort.  
Sie findet ihn betrunken,  
Der halbe Lohn ist fort;  
Sie bittet, ihn zu folgen,  
Sie hat kein hartes Wort.  
Sie bringt ihn zu Bette,  
Benüßlos schläft er ein;  
Dann sinkt sie in die Kniee —  
„Was wird das Ende sein?“

Ohne Alkohol:  
Die Woche ist beendet,  
Die Arbeit ist vollbracht,  
Die Leute sind entlassen  
Mit frohem „Gute Nacht!“  
Den Lohn in seiner Tasche  
Gilt jeder froh hinaus,  
Gesorgt ist für die Woche  
Für Weib und Kind zu Haus.  
Gereinigt und geschnürt  
Glänzt Stuh' und Kämmerlein,  
Und Weib und Kinder fähren  
Den Vater froh hinein.  
Den Lohn, den wohlverdienten,  
Reicht er der Mutter hin;  
Sie hauset und sie sparet  
Damit in treuem Sinn.  
Und Freud und Friede herrschet  
In diesem trauten Kreis:  
Das ist der Arbeit Segen,  
Das ist der Mühe Preis!

### Wie schüht man sich vor der Hitze?

In sehr vernünftiger Weise wird diese so zeit-  
gemäße Frage von einem Arzte im „N. Wiener  
Tagblatt“ beantwortet. Dieser Fachmann schreibt:

„Es fällt manchem Menschen so schwer,  
sich vor der Hitze zu schühen, daß er annimmt,  
gegen die Hitze gäbe es überhaupt keine Schutz-  
maßregel. Diese Annahme ist aber ganz falsch,  
auch vor der Hitze kann man sich schühen. Um  
diese unsere Behauptung zu begründen, seien zu-  
nächst die bereits bekannnten, zum größten Teile  
auch von jedermann gelübten Schutzmaßregeln  
gegen die Hitze erwähnt. Also: Kalte Waschungen,  
so oft es angeht; Bäder, wobei erwähnt sei, daß  
die lauwarmen Bäder mehr Abkühlung verschaffen  
als die kalten; trockene, nicht die alte Wäsche  
nach dem Bade; Erfrischungsgetränke. Man  
schwitzt, der Körper erleidet großen Wasserverlust,  
es entsteht das Durstgefühl. Diesem zu steuern,  
hat jeder Mensch das natürliche Verlangen, die  
verlorene Flüssigkeitsmenge zu ersetzen. Der durch  
Wasser und Mineralwasser, jener durch Bier,  
„Spritzen“, Limonade oder durch den Durst  
vorzüglich stillenden, kalten, schwarzen Kaffee.  
Alles dies wird natürlich kalt genossen. Nach  
einem kräftigen Zuge atmet man erleichtert auf.  
„Ah, das war gut!“ Man fühlt sich tatsächlich  
abgekühlt, aber leider ist das Wohlbehagen von  
sehr kurzer Dauer. Warum? Wegen der Selbst-  
regulierung der Körperwärme. Das will sagen,  
wenn die Körpertemperatur unter normalen Um-  
ständen — bei fieberndem Körper verhält sich die  
Sache anders — durch irgend ein Mittel herab-  
gedrückt wird, so bleibt sie auf kurze Zeit auf  
dem herabgedrückten Niveau. Aber nicht lange.  
Sie kehrt wieder auf ihre frühere Höhe zurück,  
ja noch mehr, sie steigt um etwas über die frühere,  
vor der Abkühlung bestandene Temperatur. So  
erklärt es sich also, warum nach einem Er-  
frischungsgetränke dem Menschen bald wieder heiß  
wird, ja, um wenigens heißer als ihm früher war.  
Nimmt man aber warme Getränke zu sich oder  
badet in lauwarmem Wasser, so wird die innere  
Temperatur wohl steigen, sie fällt aber bald  
wiederum zurück, sogar auf ein tieferes Niveau  
als die, auf der sie früher stand. Mit einem  
Worte: Kalte Getränke erwirken eine momentane,  
nicht lang andauernde Abkühlung mit nach-  
folgender gesteigerter Temperaturerhöhung, warme  
Getränke erwirken eine momentane, nicht lang

andauernde Erwärmung mit nachfolgendem fer-  
cierten Temperaturabfall.

Nun ist dies alles recht schön, alle Achtung  
vor der Physiologie und dem Manne, der diese  
Beobachtung zum erstenmal gemacht hat, aber so  
oder so, ob ich nun kaltes oder warmes Getränk  
zu mir nahm, ob ich nun kalt oder warm ge-  
habet habe, nach einer Stunde ist mir ja doch  
wieder sehr heiß. Da nützt keine noch so leichte  
Kleidung, noch so lose Wäsche. Eines nützt nur  
da: die Vernunft. Wir sind im Juli im Peri-  
helium, in Sonnennähe, da ist es also immer  
heißer. Das ist eine natürliche Sache. Gerade  
diese Verzweiflung, diese Wut über die Hitze, die  
macht sie ja eben so unerträglich. Verzweiflung  
und Wut sind Ausprägungen des gereizten Nerven-  
lebens; je mehr ich aber durch Affekte meine  
Nerven reizte, um so heißer wird mir. Auf Nerven-  
reize antwortet der Mensch unter jedem Umstande  
mit Temperatursteigerung, mit Schweißabsonde-  
rung. Es gibt Tiere, die nicht schwitzen, sondern  
auf eine andere Art ihre Körperwärme regulieren.  
Aber auch so ein nichtschwitzendes Tier sonderl,  
wenn z. B. sein Zschiaditus — das ist der Nerv,  
der bei Zschias so wehe tut — auf elektrischem  
Wege gereizt wird, Schweißtropfen ab.

So hilft also gegen die Hitze nichts anderes  
als psychische Ruhe. Nicht sich erregen, nicht  
schimpfen auf die Hitze! Sie ist ja gar nicht  
schlecht, im Gegenteil, sie ist gesund. Daß Sonnen-  
stiche vorkommen? Wenn man den Kopf vor  
der allzu langen Einwirkung der Sonnenstrahlen  
durch breite Strohhüte schüht, so hat man schon  
nützlich gegen den Sonnenstich gekämpft. Prakti-  
zieren wir also alle uns zu Gebote stehenden  
Mittel gegen die Hitze, das Hauptgehor sei aber  
die psychische Ruhe, die leidenschaftslose Ruhe!“

### Pflegerkinder-Inspektorat.

Die Presse hat sich in der letzten Zeit des öftern  
mit den Pflegerkindern, welche keiner amtlichen Kontrolle  
unterstehen, beschäftigt und das mit Recht, weil gerade  
diese Kinder ganz besonders des Schutzes bedürftig sind.

In Basel, Zürich und St. Gallen hat man die Notwendigkeit einer strengeren amtlichen Aufsicht längst eingesehen und entsprechende Vorschriften zum Schutze dieser Kinder erlassen. In England, wo man den Kinderschutzbestrebungen ganz besonders Interesse entgegenbringt, liegt vor dem Parlament ein Gesetzesentwurf, der eine ganze Kodifikation des Kinderschutz- und Kinderschutzrechtes enthält. Mit dem Inkrafttreten des Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch wird auch bei uns im Kanton Bern den Koffkindern grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden, indem Art. 26 dieses Gesetzes den Vormundschaftsbehörden (Art. 6) die Aufsicht über diese Kinder überträgt. Die V. G können die Aufsicht über die Pflegekinder Vereinen und Bürgern übertragen, die sich für die Versorgung derartiger Ob- liegenheiten eignen. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, in größeren Gemeinwesen das amtliche Koff- kinderinspektorat einzuführen.

Wir möchten schon jetzt die Hoffnung aussprechen, daß die Stadt Bern mit der Einführung des amtlichen Pflegekinderinspektorates vorangehen möge.

Als Begeleitung möchten wir kurz skizzieren, wie in Basel, Zürich und St. Gallen das Pflegekinder- inspektorat durchgeführt wird.

Die Oberbehörde ist der Vorstand des Sanitäts- wesens. Gesuche um Bewilligung zum Galten von Koffkindern werden vom Stadtrat (Basel), oder von der örtlichen Gesundheitsbehörde (Zürich) geprüft. Die Gesuchsteller dürfen nicht almosengünstig sein, sie müssen in gesundheitlicher und moralischer Hinsicht und für zweckentsprechende Erziehung, Unterhalt und Behand- lung der ihnen anvertrauten Kinder jede Gewähr bieten. Die Wohnungsverhältnisse der Gesuchsteller müssen den sanitarischen Anforderungen entsprechen. Jedes Kind muß eine eigene Lagerstätte haben. Die Bewilligung wird auf unbestimmte Zeit erteilt, kann aber jederzeit vorübergehend oder dauernd entzogen werden, wenn die Pflegeeltern den guten Verstand verlieren, wenn die Vorschriften nicht eingehalten werden, wenn Verpflegung und Beaufsichtigung ungenügend ist, ferner wenn der Anzeigepflicht nicht nachgelebt wird und schließlich, wenn „gehäufte Todesfälle (St. Gallen) unter den Kindern auftreten.“ Strenge Vorschriften bestehen bezüglich An- und Abmelbung von Pflegekindern. Jeder Austritt und Neueintritt, jeder Wohnungswechsel der Pflege- eltern, aber auch Veränderungen der Wohnungsver- hältnisse müssen bei den zuständigen Behörden (Zentral- kontrollbureau, Stadtrat, Damenkomitee, Ortsgesund- heitskommission) innerhalb zwei bis vier Wochen an- gezeigt werden.

Die Aufsicht über die Pflegekinder ist in Basel dem Frauenvorstand zur Hebung der Sittlichkeit über- tragen, in Zürich einem vom Vorstand des Gesundheits- wesens gewählten Damenkomitee, in St. Gallen in erster Linie den Ortsgesundheitskommissionen oder von dieser Behörde ernannten Frauen, Ärzten u. Die Visitationen finden ordentlichweise viermal im Jahre statt, in außerordentlichen Fällen — bei Kindern im ersten Lebens- jahr oder wenn Klagen eintreffen — öfters. Ueber jeden Besuch ist ein Bericht an die Oberbehörde ab- zugeben. Die Aufsichtsdamen führen ein Verzeichnis über ihre Pflichten und der Stadtrat (Zürich) führt das Generalverzeichnis. In St. Gallen haben die Orts- gesundheitskommissionen über die Koffkinderverhältnisse im Jahresbericht zu referieren. Einer Aufsichtsdame dürfen in Zürich nicht mehr als sechs Pflegekinder zu- geteilt werden. Von der Inspektion sind befreit (Basel) staatliche Anstalten, ferner mit Bewilligung des Sanitätsdepartements auch andere wohltätige Anstalten oder Privatpersonen, welche nicht Kinder zu Erwerbs- zwecken aufnehmen.

Koffkinder im Sinne der gesetzlichen Vorschriften sind in St. Gallen nur Kinder unter drei Jahren, die des Erwerbes wegen in Pflege genommen werden. Basel und Zürich stellen Pflegekinder jeden Alters bis zur Vollendung der Schulpflicht unter gesetzlichen Schutz. In St. Gallen wird Zwangsbehandlung gegen die Anzeigepflicht bis auf Fr. 100, im Rückfalle bis auf Fr. 150 bestraf. Zürich straft Zwangsbehandlung gegen die Vor- schriften seitens der Pflegeeltern mit Polizeibüße bis auf Fr. 15 und mit Exekution auf Kosten des Säuglings. Bei Rückfall oder bei Fällen ausgeprägter Pflicht- verletzung erfolgt, sofern nicht Ueberweisung an das Gericht einzutreten hat, Entzug der Konzession. In dem bereits erwähnten, englischen Gesetzesentwurf ist im ersten Teil die Anzeigepflicht der Koffkinderhalter auf- gestellt, und ihre Beaufsichtigung ist vorgeschrieben. Weitere Vorschriften betreffen die persönlichen Eigen- schaften der Pflegeeltern und die Anforderungen an die Totale u. Daß die Versicherung der Pflegekinder auf den Todesfall der Kinder untersteht, läßt uns ahnen, wie die sogenannte Engelmacherei in gewissen Gegenden Englands grassieren muß. („Zumb.“)

### Der „schwache Magen“.

Der schwache Magen ist ein Allgemeinübel geworden, hervorgerufen durch die allgemeinen sozialen Verhält- nisse, in erster Linie aber durch den auf die Spitze ge- triebenen Kampf ums Dasein. In diesem Kampfe der übertriebenen Konkurrenz spielt sich im Großen der Vorgang ab, den man im Kleinen bei den verschiedenen Temperamenten beobachten kann. Der Phlegmatiker ist wohlgenährt, der Cholericer dagegen bleibt selbst bei besserer Kost, als sie dem Phlegmatiker zuteil wird, mager und blutarm, weil diesem die körperliche und geistige Ruhe fehlt. Die Verdauung wird bekanntlich angeregt und unterhalten durch die Nerven, die ihren Ursprung im Gehirn haben. Befindet sich dieses wäh- rend der Verdauungszeit in einem gewissen Ruhezustand

so können die Nerven ungeführt ihre Tätigkeit ausüben, ist der Kopf dagegen fortwährend mit schweren Sorgen und Gedanken belastet, und vermag man es nicht, sich wenigstens während der Verdauungszeit frei von Sorgen und schweren Aufregungen zu machen, so werden die Verdauungsnerven gleichsam gelähmt und verrichten nur mangelhaft ihren Dienst. Wiederholen sich solche Zustände täglich, nimmt man niemals mit Ruhe und Freudigkeit seine Mahlzeit zu sich, dann wird die Ver- dauungsfähigkeit immer mehr und mehr geschwächt, der Magen will nichts mehr verlangen, er lehnt sich selbst gegen die geringsten außergewöhnlichen Zumut- ungen auf; selbst Genüsse, denen man früher ungekräft- huldig sein konnte, verursachen nun schlimme Beschwerden, kurz, der nervöse, der „schwache Magen“, ist fertig.

Auch der zunehmende Mißbrauch im Genuß von Alkohol und Tabak sorgt für die Vermehrung des „schwachen Magens“. In gleicher Weise wird auch der Magen durch zu häufiges Essen nervös, schwach gemacht, weil er nicht imstande ist, die nicht genügend durch- gekauten Speisen zu bewältigen, wenigstens nicht auf die Dauer. Die Verdauung beginnt nämlich bereits im Munde, und gut gekaut, ist halb verdaut, wie schon ein altes Sprichwort sagt. Wer nicht ordentlich kaut, der mutet dem Magen eine zu schwere Arbeit zu. Die Nahrung verläßt zum großen Teil unangekaut den Körper, denn was sich im Munde nicht genügend mit Speichel mischt, das wird im Magen schwer breiig und flüssig, und im Darm wenig ausgenützt. Die Haupt- aufgabe des Speichels im Magen ist die Umwandlung von Stärke in Zucker.

Wie viel der Mensch essen und trinken kann, das ist individuell; das Hungergefühl ist die beste Richtschnur. Ein Uebermaß von Nahrung aber entwickelt nicht mehr Kraft, als das Individuum nötig hat; der Ueberfluß an Nahrung geht unangekaut weg oder er gibt sogar den Grund für Krankheiten ab, wenn er nicht zeitig genug aus dem Körper entfernt wird.

Wenn schon die meisten Menschen über ihren Be- darf hinaus essen, so gilt das vom Trinken der Spiri- tuosen noch viel mehr. Fast alle Menschen, namentlich die Männer, trinken zu viel, sie vergessen stets, daß auch die festen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Eier, Kar- toffeln, Obst und Gemüse, sehr viel Wasser enthalten und so das Getränk zum Teil ersetzen. Wer es über sich gewinnt, nach dieser Richtung hin seinen Körper zu ziehen, der wird bald fühlen, wie wohlthunend sich der verminderte Gesamtwassergehalt des Körpers und die im gleichen Verhältnis sich einschränkende Wasserabgabe geltend macht.

Das beste Nahrungsmittel ist nächst der Milch das Fleisch. Doch vergeße man nie, daß der Mensch auf gemischte Kost angewiesen ist und übermäßiger Fleisch- genuß eine bedenkliche Neigung zu Gicht und Stein- plage veranlaßt. Eine richtige Diät ist nicht allein für den Kranken, sondern auch für den Gesunden heilsam. Längere Ruhepausen haben einen direkten Einfluß. Wer nicht stark arbeitet, braucht auch nicht kräftig zu essen. Manchen Personen wäre eine Schleimfluppe zuträglich, als ein Beifisch. Hier das richtige Maß zu finden, ist Aufgabe eines Jeden. Viele Menschen glauben, daß ein schwacher Magen durch eine ausschließliche Pflanzenkost wieder gestärkt werden könne. Das ist aber ein Irrtum, denn die Pflanzenkost verlangt einen weit größeren Aufwand von Magenkraft, als die tierische.

Es bedürfen eine mittlere Verdauungszeit von zwei Stunden: gekochter Reis, geschlagene Eier, gebratenes Wildpret und Geflügel, gekochter Lachs und Forelle; eine Verdauungszeit von drei Stunden: durchriebener Erbsenbrei, gekochte Milch, rohe Eier; drei und eine halbe Stunde brauchen: Haselbeef, Braten von Hammel- fleisch, Rind- und Schweinefleisch; vier Stunden be- dürfen: weiße Hüben, gekochte Kartoffeln, frisches Brot; länger als vier und fünf Stunden beanspruchen: ge- kochter Weißkohl, Rottkohl, gekochte Zwiebeln, gefalzener Lachs, Pöckelfleisch, Sauertraut, Sooleier, Pilze, Nüsse, Rosinen und Mandeln.

Für einen schwachen Magen darf nur eine Diät in Anwendung kommen, die keine längere Verdauungs- zeit als 4 Stunden in Anspruch nimmt.

Mit Ausschluß allen fetten Fleisches und aller fetten Saucen soll der stark an nervösen Magen Leidende nur immer kleine Portionen eines zarten, mageren Fleisches genießen und ausprobieren, ob er am besten kalten, mageren Braten mit etwas Weißbrod oder nur stark eingedickte, fettlose Fleischbrühe verträgt. Unter den Medikamenten, welche die Diät kräftig unterstützen können, sind insbesondere das doppeltkohlensäure Natron (Bullrichs-Salz) und die weinige oder auch die wässrige Khasbarber-Zinktur. Das Bullrichs-Salz wird von vielen Menschen teufelweise genommen, das ist aber zu viel und wirkt nur schädlich. Nur kleine Gaben von 0,2 und 0,5 g sind heilsam. Die Khasbarber-Zinkturen nimmt man dreimal täglich 20 bis 25 Tropfen in Wasser oder Wein. Auch der Gebrauch von Sodawasser, der natürlichen Natron-Säuerlinge, besonders von Bilin, aber auch von Gms, Selters, Salzbrunn, ist empfehlenswert. Auch stehen in dieser Hinsicht die Brunnen von Karls- bad und Marienbad in berechtigt gutem Rufe.

Dr. med. g.

### Ein „Kinderbund des Mitleids“.

Der „Voss. Zig.“ wird aus London geschrieben: Wo es sich darum handelt, neue Wege zu finden, um für die Wohlfahrtspflege, insbesondere die Jugend- fürsorge, reichere Mittel herbeizuschaffen, da sollte auch das Vorgehen der englischen „National Society for the Prevention of cruelty to children“, deren Protektor der König von England ist, in den Kreis der Erwägungen gezogen werden. Diese hat vor einer Reihe von Jahren eine Bewegung ins Leben gerufen, die die glückliche Kinderwelt für das Kinderleid interessieren sollte und die ungeahnte Erfolge erzielt hat. „Children's League of Pitty“, Kinderbund des Mitleids, nennt sich dieses Jugendwerk, dessen Gruppen, unter Leitung von Mit- gliedern des Muttervereins stehend, über ganz England verbreitet sind. Die Leiter, wohlhabende Herren und Damen der gebildeten Stände, übernehmen es in den ihrer Gruppe angehörenden Kindern in einer dem kind- lichen Verständnis entsprechenden Weise das Mitleid und die Liebe für ihre unglücklichen Altersgenossen zu erwecken. Die kleinen Mitglieder heißen Helfer und versprechen, für arme Kinder zu sparen. Dies geschieht durch Zurücklegen von Teilen ihres Taschengeldes oder gelegentlicher Geldgeschenke, durch Besicht auf gewisse Genüsse wie Obst, Süßigkeiten, Kuchen, wofür dann die Eltern das dadurch ersparte Geld der Sammlung zufügen. Auch Arbeitsverdienst für häusliche Leistungen und der Erlös selbstgefertigter Handarbeiten werden gespart. Streng verboten ist es den Kindern aber, Geld zum Zwecke des Sammelns von andern zu er- bitten. Sie sollen aber dazu erzoget werden, selbst kleine Opfer zu bringen, und zum Besten anderer sich Müheanstaltungen zu unterziehen. Doch auch dafür ist gesorgt, daß den Kindern aus ihrer Liebestätigkeit nicht nur Mühen, sondern auch Freuden erwachsen. Es ist ihnen gestattet, kleine Aufführungen gegen Eintrittsgeld für ihre Sammlungen zu veranstalten, und bei den Gruppensammlungen ist stets, nachdem dem ersten Zwecke Rechnung getragen, auch für Belustigung der kleinen Gäste gesorgt. So wird in den kindlichen Seelen das soziale Mitleid geweckt, ohne sie in direkte Be- rührung mit dem Elend zu bringen, zu dessen Beseitigung sie nach ihren Kräften beitragen. Die erparten kleinen Beträge werden in eine Sparcasse eingetragen und, wenn die Karte voll ist, an den Verein eingesandt. Wie außerordentlich ergiebig diese Quellen fließen, geht daraus hervor, daß eine einzige Visite Beträge von rund 75.000 Fr. für nur zwei Monate aufwies. Solche Liebestätigkeit ist gewiß der Nachahmung wert.

### Obtverwertungskurs für Haushaltungs- lehrerinnen.

Am 2. August beginnt ein viertägiger Obtver- wertungskurs für Haushaltungslehrerinnen und Kurs- leiterinnen der Schweiz. Veruchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil, in dem die Gerte und Aufbeahrung des Obstes, Sortenfunde, das Einmachen von Früchten, das Obst- und Gemüßedörren, sowie die Herstellung von vorgorenen Beerenweinen und von alkoholfreien Obst- und Beerenweinen praktisch und theoretisch gelehrt werden. Anmeldungen sind bis zum 25. Juli an die Direktion zu richten. (Der sonst all- jährlich stattfindende Obtverwertungskurs für Frauen und Töchter wird dieses Jahr nicht abgehalten.)

### Mutter, schreib' das schönste Buch!

Eine Anregung von Peter Hofegger.

Vor einiger Zeit ist mich eine junge Frau ange- gangen um ein gutes Buch.

„Ich bin Hausfrau, Ehefrau und Mutter.“ erklärte sie mir. „Mich wird ein Buch nur unterhalten, wenn es mir etwas, was mich angeht, oder was ich brauchen kann, in den Kopf oder ins Herz spielt. Das Ver- hältnis zwischen Mann und Frau in seinen verschiedensten Formen wird mich immer interessieren, oder ich müßte kein Weib sein. Das Kind und seine kleine Welt und Poesie wird mir im Buche immer willkommen sein.“ „Berehrteste!“ rief ich aus, „Sie sind meine Frau!“ „Ich muß bitten!“ sagte sie ernst abwehrend. „Weil man zu einer Dame nicht eben sagen kann: Sie sind mein Mann. Ja, so gefallen Sie mir. Hören Sie denn, ich will Ihnen ein Buch empfehlen. Was sagen Sie zu den Geheimnissen des Kindes?“ „Das Buch möchte ich lesen.“ versetzte sie rasch, und ihre Wangen färbten sich leicht. Sie war ganz reizend.

„Sachte, sachte, meine Gnädige.“ wandte ich ein. „In der Buchhandlung bekommen Sie nämlich dieses Buch nicht; das müssen Sie selber schreiben.“

Natürlich ein Schmolten über die schlechten Späße, die ich mir erlaube, während sie sich doch so vertraut in einer ihr nicht gleichgültigen Sache an mich wandle. — „Berehrte Frau.“ sagte ich, „Sie werden bald er- fahren, daß es mir nicht minder ernst ist, als Ihnen. Das, was ich meine, habe ich schon öffentlich gesagt, und erst gestern erhielt ich das Schreiben einer Mutter, in welchem sie mir dankt für die Wohlthat, die ihr durch meine Anregung erwiesen worden ist. Sie sei nun im- stande, ihrem Sohne ein geistiges Eigen zu hinterlegen, ein Werk, was er selbst geschaffen.“

„Wollen Sie verstanden sein, so müssen Sie deut- licher reden.“

„Der Himmel hat Ihnen vor einigen Wochen Ihr erstes Kind geschenkt. Was macht das Kleine?“

„Mein Gott, was soll ein drei Wochen altes Kind machen? Es schreit und trinkt und schläft. Aber es ist unendlich herzlich, und wenn ich es beim Namen rufe,

so schaut es mich mit offenen Augen an, als ob es verstände. Und im Schlaf lächelt es manchmal gar zu lieb."

"Führen Sie ein Tagebuch, und schreiben Sie Tag für Tag das alles hinein, was Ihnen an dem Kleinen auffällt. Es wird sich scheinbar noch wenig zu berichten sein, aber lassen Sie es drei Monate, ein Jahr, zwei Jahre alt werden, Sie werden an Ihrem Kinde des Wunderbaren die Menge erleben. Jedes Kind ist ein Original, und wenn Sie eine Mutter fragen, die ein Duzend oder mehr Kinder hatte, sie wird antworten: Jedes war anders, jedes hatte etwas Besonderes, oft sehr Eigenartiges."

Es werden ihr einzelne Züge noch in Erinnerung sein, aber sie wird mit Staunen gemahnt werden, daß sie doch das meiste vergessen hat; sie wird die Dinge verwechseln, etwas dem nachsagen, was ein anderes gemacht, und schließlich finden, daß in der blaffen, schwankenden Erinnerung der Zauber weg ist, der sie einst entzückt hat. — Hätte sie in jenen fernem Tagen die kleinsten Ereignisse, Eigenheiten und Züge aufgeschrieben, Gestaltliches womöglich mit, wenn auch noch so anspruchlos Zeichnungen fixiert, jeden Laut des feimenden Sprachvermögens vielleicht sogar mit Singnoten markiert! Jede Mutter weiß, wie ich's meine. Wie oft beklagen Mütter das schnelle Entschwinden der Zeit, da ihre Kinder noch klein waren. Und wie ernst durchfährt die Mutter ihr Gedächtnis nach Einzelheiten aus dem jungen Leben des teuren Wesens, das sich nun längst von ihr gewendet, fremden Personen anheimgegeben hat oder gar schlafen gegangen ist vor der Zeit. Wie, wenn jetzt im Tagebuch jene Zeit wieder aufersteht mit dem Kinde, mit dem frohen Lallen und Kosen, mit allen Einzelheiten? —

Und nun, geehrte Frau, verstehen Sie mich, wenn ich sage:

Ihr Lieblingsbuch müssen Sie sich selbst schreiben." Die vorliegenden Zeilen entnehmen wir dem Geleitwort, das Peter Rossegger einem einfach aber geschmackvoll gebundenen, mit leeren weißen Blättern gefüllten "Tagebuch der Mutter" gewidmet. (Verlag von Th. Schöfer, Stuttgart, Guldrosstraße 38. Preis M. 1.20 R. 1.50.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11312: Ich muß zu meinem großen Schmerz die Erfahrung machen, daß eines meiner Kinder gar kein Heimats- oder Anhänglichkeitsgefühl hat. Ich habe in zweiter Ehe zwei Knaben und ein Mädchen angetreten, die mir sehr anhänglich sind. Auch meinem eigenen Knaben aus erster Ehe geht nichts über die Mutter. Das Mädchen dagegen, das jetzt acht Jahre zählt, und das von jeder Tochter der Knabe meine volle Liebe genossen hat, zeigt gar keine Anhänglichkeit, weder an die Mutter und den Bruder, noch an's Daheim. Das Mädchen hält es mit dieser und jener Schul- und Gassenfreundin und ist in allen Häusern daheim, nur nicht bei uns. Woher das nur kommen mag und wie es zu ändern wäre? Es scheint zu des Kindes besonderem Vergnügen zu gehören, bei Fremden zu essen und zu schlafen. Ungehörig greift es daheim keine Arbeit an, auch wenn es der Mutter damit wohl tun könnte; bei Fremden dagegen ist das Mädchen äußerst achtsam, es will gefällig sein und strengt sich an, zu helfen, auch wenn es gar nicht nötig oder gewünscht ist. Es ist imstande, von daheim wegzulaufen, wenn ich zum Liegen genötigt bin und einer kleinen Hilfe für Handreichungen sehr benötigt. Wo mag der Grund zu dieser eigentümlichen Art des Kindes liegen? Und wie könnte eine Veränderung herbeigeführt werden? Guter Rat würde sehr zu Dank verpflichten.

eine enttäuschte Mutter.

Frage 11313: Hat ein Mieter das Recht, in seiner Wohnung ein Zimmer, dessen Anstrich recht unansehnlich geworden ist im Laufe der Jahre recht rücksichtslos zu benutzen, neu malen zu lassen, so wie es ihm gefällt, auf seine eigenen Kosten? Der Hausherr sagt, daß solche nicht dringende Reparaturen sich für ihn nicht lohnen, da er die Auslagen nicht auf den Mietzins schlagen könne. Wir sind gewillt, durch einen geschickten Meister einen geschmackvollen, modernen Anstrich besorgen zu lassen. Der Hausbesitzer aber ist der Meinung, daß die Wahl der Farbe und der dekorativen Ausföhrung ihm zustehe. Und sein Geschmack schlägt allem feineren Empfinden ins Gesicht. Ein freischend giftig grüner Wandanstrich — wer könnte sich in seinem sonst gut eingerichteten Wohnzimmer damit abfinden! Freundliche Meinungsäußerungen wären uns sehr interessiert und willkommen.

Schwester in N.

Frage 11314: Da ich jetzt über viel freie Zeit verfüge, d. h. mir selber beliebige Arbeit geben kann, so möchte ich eine Anzahl meiner eingebundenen, alten Bücher, die abgegriffen sind, wieder in guten Stand stellen. Wie kann ich diese Arbeit anhand nehmen? Ich habe mich früher nicht viel mit Handfertigkeiten befaßt, behübe auch keinerlei Vorkenntnisse in der Buchbinderei. Freundliche Anleitung von Erfahrungen würde herzlich verdankt von

Einem alten Leser.

Frage 11315: Ich lebe seit zwei Jahren mit meinen drei Kindern wieder bei meinem Pflegevater, nachdem mein Mann alles durchgebracht und uns im Glend hilflosbedürftig zurückgelassen hatte. Ich habe mich f. Z. ganz gegen den Willen meines Pflegevaters verheiratet, der den Charakter des leichtlebigen Mannes

damals schon erkannte. Trotzdem nahm er uns auf und sorgte sehr für mich und die Kinder; doch hält er die Letzteren hart in der Zucht. In gewissen Dingen zu hart, finde ich. Die größeren Kinder müssen neben der Schule immer etwas mit ihm oder für ihn arbeiten, was ja recht und gut ist. Es bleibt ihnen aber zum Spielen keine Zeit. Er meint, die Waldspaziergänge, die er am Abend mit den Kindern macht und wo sie schon über alles Bescheid wissen, seien der Unterhaltung genug. Jetzt handelt es sich um eine Schulleise, und da will der Pflegevater nicht davon wissen. Es fränkt nun den Jungen, daß er nicht gehen darf, wo der Großvater doch das Geld dazu hätte. Er, der Großvater meint, die Kinder werden genüßlich gemacht, und das Klassenweise Reisen gefalle ihm überhaupt nicht. Was sagen Andere dazu? Eine Mutter.

Frage 11316: Kann man es mir übernehmen, wenn ich der Fremdenindustrie gram bin, die mich nötig, den ganzen Sommer über meine lieben Kinder entbehren zu müssen? Wir bemohnen eine kleine Bergheimat, die uns unser ganz behagliches aber sicheres Auskommen geboten hat. Nun ist meinem Mann gesagt worden, daß er sich durch fremde Ferienäste den Sommer über einen schönen Verdienst schaffen könnte. Das hat er denn auch das letzte Jahr getan. Ich mußte aber unsere drei Kinder einer Schwester geben in der Stadt, weil ich mit dem Haushalt für die Fremden streng beschäftigt war. So ist es auch dieses Jahr wieder. Unser Häuschen ist überfüllt von Fremden, so daß mein Mann und ich uns im Stall haben einlogieren müssen. Die Kinder sind wieder bei der Schwester. Aber in der Stadt ist es heiß, und die Kinder kommen nur selten an die Luft, da die Schwester ihrer Arbeit obliegen muß und auch nicht viel Zeit hat, sich mit den Kleinen abzugeben. Mir ist es gar nicht recht bei dieser Einrichtung. Das Gewissen plagt mich. Die Kinder sind dieses Jahr gesundheitslich zurückgegangen, und so wird es auch dieses Jahr wieder werden. Meine eigenen Arbeiten mit Nähen und Sticken müssen liegen bleiben um der Fremden willen, und schließlich ist, alles in allem gerechnet, der Nutzen doch nicht so groß, wie er dem eingehenden Vergeld nach sich darstellt. Mir würde es besser entsprechen, etwa eine oder zwei erholungsbedürftige Mütter mit ihren Kindern über den Sommer aufzunehmen zu einem entsprechenden Kostgeld; dann brauchte ich unsere Kleinen auch nicht von der kräftigen Bergluft zu verbannen und in der heißen Stadt einzusperrchen. Aber eben — wenn ein häuslicher Mann bares Geld sieht, dann fehlen ihm die Augen für andere Werte.

Eine eifrige Leserin.

Frage 11317: Kann man nicht auch mit der Sonne des Guten zu viel tun? Seitdem wir einen Vorplatz haben vor unserem Schlafzimmersfenster, legt meine Frau jeden Tag unsere Bettstücke auf das von der Sonne beschienene heiße Blechbad. Auf diesen von der aufgeschichteten Hitze dunkelnden Kissens und Decken müssen wir uns dann schlafen legen. Es kommt aber nicht zum Schlafen. Man wird verrückt von der Unruhe und Aufregung, die einen packt. Ich habe meiner Frau Vorstellungen gemacht, daß nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Betten bei dieser Behandlung zugrunde gehen. Sie versteht aber alles besser und ich habe zu ihren Betten nichts zu sagen. Willstest sagen v. nünftige Frauen etwas über den Fall. Ein Leser.

Antworten:

Auf Frage 11291: Meine Ansicht ist: Wenn der junge Mann, für welchen Ihr Herz schlägt, bei Ihrem Vater um Ihre Hand anhält, so werden Sie jedenfalls einer sichereren Existenz und glücklicherem Familienleben entgegengehen, als dies bei Ihrer Freundin der Fall ist. Wie will ein Mann später für Frau und Kind sorgen, wenn er sich ledigen Standes nicht ohne Schulden durchbringen kann? In meinen Augen ist ein junger Mann ohne Titel, der von dem Willen befeht ist, es zu etwas zu bringen, mehr wert, als ein Offizier mit Schulden. Wenn sich der junge Mann Ihrer Meinung sicher weiß und dieselbe auch erwidert, so sollte er auch das nötige Selbstvertrauen besitzen, um Ihre Hand anzuhalten. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß der Vater seine Tochter dem Manne ruhig anvertrauen wird, wenn der Charakter tadellos und ein sicheres Auskommen vorhanden ist. Und das um so mehr, wenn Sie in bestehenden Verhältnissen sich glücklich fühlen und der Kaffe entsprechend zu haushalten verstehen. Glücklichen Ausgang wünscht

eine Leserin im Testin.

Auf Frage 11297: Daß das Warfußlaufen gesund ist, braucht man heutzutage doch nicht mehr zu betonen, und daß es der Natur entspricht, das zeigen am besten die Kinder, die sich mit Leidenschaft diesem Sport hingeben, wenn man es ihnen gestattet. Zu der Nützlichkeit hat man recht oft Gelegenheit, Kinder aus gut situierten Familien zu sehen, die in Säulen und Strümpfen aus dem Hause kommen, um ihren Schulweg anzutreten, die aber, einmal im Freien, sich flink der Fußbelleidung entledigen und, mit dieser an den Händen, wie beflügelt neben ihren barfüßigen Kameraden zur Schule laufen. Man hat freilich auch oft Gelegenheit, Kinder mit verbundenem Fuß herumhinken zu sehen, weil sie sich an einem Nagel, Scherben oder sonstigem scharfen Gegenstand verletzt haben. Ich würde deshalb den Sandalen das Wort reden. Der Fuß bleibt darin vor Verletzungen geschützt, ist aber für die Einwirkungen von Luft und Sonne zugänglich, er kann unbedindert ausdünsten. Ein "Fuß- und Menschenfreund" schreibt: "Möchte doch der normale Fuß, wie ihn die Kinder zur Welt bringen, in der Fußbelleidung für Klein und Groß Berücksichtigung finden, dann würden die Fußleiden schon beträchtlich vermindert. Als Uebergang zum Barfußlaufen wäre das Tragen von Sandalen sehr zu em-

pfehlen. Am mittelländischen Meer kann man dieses Fußzeug mit oder ohne Strümpfe oft getragen sehen. Der Hauptvorteil der Sandale besteht einerseits im Schutz der Fußhölle und andererseits im freien Spiel der Zehen, welche zu einem geschunden, rationalen Gang so viel beitragen. Stellt man neben die Sandale die modernen Stiefelchen, die so sehr den Federbüchsen ähneln und bei deren Anblick man nicht denken darf, in welcher Verfassung sich der Inhalt dieser Stiefelchen befindet und welche Qualen darin ausgeübt werden, so muß man die Sandale eine ideale Fußbelleidung nennen." Als weiteren Vorteil der Sandale oder des Barfußgehens muß auch anerkannt werden, daß dadurch die Nütigung zum fleißigen Waschen der Füße gegeben ist, was der Gesundheit auch äußerst förderlich ist.

Auf Frage 11303: Es liegt ein Korn Wahrheit in dem, was Ihre Freundin faat, denn es mag wirklich Leute geben, die in fleischlicher Weise die Schutzwand als Abwehr gegen fremde Augen auffassen werden. Verkündige Leute werden indes zu allererst daran denken, daß man sich gegen die Sonne oder gegen den Wind schützen, oder auch einer erholungsbedürftigen Person die Möglichkeit bieten wolle, in Abgeschlossenheit zu ruhen. Die Balkons sind sehr oft weit mehr eine architektonische Verschönerung des Hauses, als eine große Annehmlichkeit für dessen Bewohner, und die eigentliche Annehmlichkeit muß erst durch Schutzwände geschaffen werden. Man muß aus Klugheitsrücksichten mit der Anbringung von solchen nur nicht warten, bis sich zuerst ein lebhafter Unterhaltungsverkehr von Balkon zu Balkon eingelebt hat. Sie vergeben sich übrigens in keiner Weise, wenn Sie bei Anlaß eines kurzen Besuches den Bekannten erklären, daß Sie aus Berücksichtigung des besondern Wunsches Ihrer nur ungern außer dem Hause weilenden und sonst schußlos Sonne und Wind preisgegebenen Mutter ein traulich geborgenes Plätzchen zu schaffen sich anstrengen wollen. Das wird die Sache gleich ins richtige Licht setzen und es weckt bei den Betroffenen den Gedanken, die gleiche Annehmlichkeit sich auch zu leisten.

D. S.

Auf Frage 11304: Wenn man dem Ungeziefer energisch fortgesetzt zu Leibe geht, und die Haustiere auch nicht in anderen Wohnungen herumstreifen läßt, so braucht man sich vor dem Ungeziefer nicht zu fürchten. Man wäscht und bürtet auch die Tiere fleißig und läßt ihnen frisches Insektenpulver in den Hals, ehe man sie ins Freie läßt. Seitdem man die Fußböden nicht, lackiert oder mit Linoleum auslegt, so daß alle Ritzen und Fugen zwischen den Bodenbelagrettern kompakt zugedeckt sind, ist die Insektenplage ganz bedeutend zurückgegangen. Wenn die Dame sieht, wie peinlich sauber Sie Ihren vierfüßigen Liebling halten und wie von einer Insektenplage absolut keine Rede sein kann, so wird ihre Sorge schwinden. Es kommt also auch da alles auf die Umstände an.

D. S.

Auf Frage 11305: Es gibt Leute, die in Mitte aller Mittel zur geistigen und leiblichen Anregung von nicht auszuhaltender Langeweile heimgesucht werden, wenn sie keine menschliche Gesellschaft haben. Sie halten es nur aus, wenn sie mit anderen schwagen, oder anderer Schwägerinnen zuhören können. Das sind heimlebenswerte Menschen, die mit sich selber nichts anfangen wissen, die innerlich so hohl und leer sind, daß sie nach Sensationen auf der Straße jagen müssen, wenn sie vor langer Weile nicht umkommen wollen. Solcherweise veranlagte Menschen können Sie — wenn sie auf einem gewissen Alter sind, nicht mehr ändern; sie sind unbelehrbar und bleiben wie sie sind. Übernehmen Sie die ganze Verpflichtung allein, denn Sie steigern dadurch Ihr Glück und geben der Consine die Möglichkeit, das ihrige anderswo und nach ihrer Art zu suchen. Selbstverständlich aber gehört dann auch die ganze Bezahlung Ihnen allein.

M. A.

Feuilleton.

Glücklicher Ausgang.

Eine humoristische Erzählung von M. Mirbach.

(Schluß.)

"Es ist der einzige Fehler, den sie besitzen," erklärte Hadeck, wobei er die Hand der Dame zu erfassen suchte. "Sie werden beliedigend, mein Herr!" rief diese, sich zornig losreisend.

"Es ist ja nur zu Ihrem eigenen Besten, daß ich dies sage," beteuerte der Notariatskandidat höchst erschrocken über die Wirkung seiner Worte. In der Angst, sein Glück zu verlieren, ließ er plötzlich jede Vorsicht außer acht. "Das viele Sprechen schadet der Gesundheit. Es ist bekannt, daß der Mensch ein viel höheres Alter erreicht, wenn er seine Zungen schont. Je weniger Worte er gebraucht, desto mehr verlängert er sein Leben." "Wer hat Ihnen diesen Unflun aufgebunden?" fragte die Witwe noch immer erzürnt.

"Mein Freund Platanen."

"Hahaha!" lachte die kleine Frau nun gerade heraus. "Dann hat Herr Doktor Platanen, der ein allbekannter Spaßvogel ist, sich erlaubt, Sie zum Besten zu halten, mein werter Herr. Zu mir sagte er nämlich genau das Gegenteil. Gefehru noch erklärte er mir, daß nichts die Lungen besser erhalte, als fleißiger Gebrauch derselben. Jede Maschine, die nicht benutzt werde, roste, und ebenso gehe es mit dem menschlichen

Organismus. Auch dieser müsse stets in Bewegung bleiben, wenn er nicht unbrauchbar werden solle. Deshalb sei es nicht übertrieben, zu behaupten, daß jedes gesprochene Wort das Leben um eine halbe Stunde verlängere."

Der Notariatskandidat starrte den Gegenstand seiner Meinung verblüfft an.

"Hat Doktor Planen das wirklich gesagt?" fragte er endlich.

"Wörtlich so, ich binde Ihnen keine Bissen auf!" erwiderte die junge Witwe noch in gereizter Stimmung.

"Soll ich Ihnen etwas sagen, gnädige Frau? Dann hat er sich mit Ihnen einen Scherz erlaubt."

"Mir scheint, mit uns beiden," gab die Dame halb belustigt und in milder scharfer Töne zur Antwort.

"Das sollte ich fast glauben," stimmte der junge Mann nach einer kurzen Pause verlegen zu und dachte dabei unwillkürlich an Bromsalum und dergleichen.

"Nüßlich war es gerade nicht von ihm!"

"Ja, wir wollen es uns nur offen eingestehen, er hat uns beide zum Narren gehalten, der unverschämte Mensch!" rief die kleine Witwe, sich wieder ereifernd.

"Aber er meinte es sonst doch gut mit uns," bemerkte der gutmütige Radetz verfühlich, "denn er ist es, der uns hier diesen Abend zusammenbrachte. Ich selber besaß Ihnen gegenüber so wenig Mut!"

"Sagen Sie lieber auseinander gebracht," erwiderte sein schönes Gegenüber.

"Aber doch nur, beinahe, nicht wahr, denn Sie werden es gewiß ohne Prüßheit mit mir versuchen?" bat der junge Mann eindringlich, während ein rührender Ausdruck von Angst sich auf seinem hübschen Gesicht ausdrückte.

Die schöne Frau sah es und vermochte sich dem Eindruck, den dies auf sie hervorbrachte, nicht zu verschließen. Wie hätte sie überhaupt ihrem zwar leichtgläubigen und überängstlichen, aber im Grunde doch so liebenswerten Verehrer, an den sie längst ihr Herz verloren hatte, auf die Dauer zürnen können? Langsam schlug sie die Augen nieder und reichte ihm erstehend die Hand.

"Wenn ich Ihnen nicht zu viel spreche!" sagte sie mit schelmischer Anspielung und lächelte ihm dabei in bezaubernder Weise zu.

"I sprechen Sie immerfort!" rief Radetz außer sich vor Freude. Ihre Stimme tönt wie Musik in meinen Ohren, und es steht ja noch dahin, welche Meinung die rechte ist. Wir können es ja mit der goldenen Mitte halten."

Kaum hatte er dies gesagt, so öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und der Onkel der jungen Witwe kehrte zurück, aber allein. Frau Jakob hatte nur noch Zeit, dem jungen Mann ein bedeutungsvolles: "Kommen Sie morgen vormittag zu mir!" zuzuflüßern.

Der alte Herr überbrachte den Beiden die Grüße des Doktors, der sich wegen Kopfschmerzen entschuldigen lasse und nach Hause gegangen sei.

"Warum er sich übrigens nicht eben verabschiedet hat, begreife ich nicht," fügte er hinzu.

Der Notariatskandidat und die schöne Witwe schienen es wohl zu begreifen. Aber sie befanden sich jetzt in einer so glücklichen Stimmung, daß sie darüber lachen mußten und gegen niemand in der ganzen weiten Welt einen Groll hätten hegen mögen.

Unten auf der Straße ging in diesem Augenblick auch jemand lachend und sich die Hände reibend seines Weges. Es war der erst seit kurzem am Ort wohnende, in schriftstellerischen Kreisen als hervorragender Humorist bekannte Doktor Johannes Planen, der eben in Gedanken ein Feuilleton für seine Zeitung aufsetzte, in welchem der Notariatskandidat und die schöne Witwe eine Rolle spielten. Einmal murmelte er dazwischen: "Nun, zum Ersatz dafür, daß ich den armen, verliebten Tropf ein wenig bei seiner Achillesverse gepackt, verhehle ich ihm jetzt zu der Gelegenheit, sich die reizende kleine Frau zu sichern, was er allein gar nicht zustande gebracht haben würde."

Und so blieb der launige Bitterat trotz alledem zeit lebens ein guter Freund des jungen Paares, welchem er auf indirekte Weise zu einer baldigen Hochzeit verholfen hatte.

### Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

"Kisajony sind schöner als alle Damen unten, obwohl sie in Sammet und Atlas gekleidet sind und Blumen und Diamanten im Haar tragen," sagte die

Alte, und der Ausdruck von Bewunderung in ihrem treuherzigen Gesicht zeigte, daß sie nicht schmeichelte. Das einfache, hellblaue, enganliegende Kleid stand auch vorzüglich zu der Weiße ihrer Haut und der hell-schimmernden Pracht im Haare.

"Das sagt Ihr nur," versetzte das Mädchen lächelnd, "weil Ihr mir gut seid."

"Wer sollte der Kisajony nicht gut sein? Den Menschen möchte ich sehen! Ich glaube, wir gingen alle für die Kisajony durchs Feuer!" rief die Alte.

Elisabeth war fast gerührt. Wie wenig kostete es, die Zuneigung dieser einfachen, gutmütigen Menschen zu gewinnen! Durch einen freundlichen Blick, eine freundliche Miene. Sie konnte ja nicht einmal mit ihnen verkehren, da sie die Sprache nicht verstand. Welch reicher Gewinn um geringen Einsatz.

### VI.

Wie war die Gesellschaft auf den Gedanken gekommen, deutsche Musik hören zu wollen?

Endre hatte den Wunsch angeregt; ihn drängte es, die Bekanntschaft des Mädchens zu erneuern, mit dem er auf solch merkwürdige Weise zusammengetroffen war. Bei einer Gelegenheit wie heute war es viel leichter, als bei gewöhnlichen Besuchen, wo man zu Zweien oder Dreien beisammen und wo die Gräfin immer zugegen war.

Er äußerte es zuerst gegen Geza, nicht ahnend, wie er dadurch dem Bedürfnis seines Herzens nachkam; denn dieser hatte sich mit allen möglichen und unmöglichen Plänen und Ausführungen geeußt, es zu erreichen, Elisabeth in die Gesellschaftsliste hinunter zu bekommen.

Geza sprach nichts, obwohl sein ganzes Herz von diesem Gedanken erfüllt war, und der Ausdruck davon in seinen Augen, in seinem Gesichte lag.

Die Gräfin saß am obersten Ende des Saales in einem Kreis von Damen. Sie war wie gewöhnlich ganz schwarz gekleidet. Auf den schneeweißen Haaren lag das schwarze Spitzenhäubchen und umrahmte das stolze, strenge Gesicht, und so schied sich fast selbst die hohe, dunkle Erscheinung von den lichten, glänzenden Gestalten um sie.

Sie unterbrach die Unterhaltung, die in ungarischer Sprache geführt wurde, als Elisabeth mit einer Verbeugung vor sie trat.

"Fräulein Werner, meine Gesellschafterin," sagte sie dann deutsch zu ihrer Umgebung, und als geübt es an diesem einen Teil der Vorstellung, wandte sie sich dann an Elisabeth. "Die Gesellschaft wünscht deutsche Musik zu hören. Wollen Sie etwas spielen?"

Elisabeth verneigte sich und fragte, ob man Klavier oder Violine wünsche.

"Violine spielen Sie auch?" fragte die Gräfin überrascht. "Meine Gesellschafterin ist wie der Zauberbrunnen im Märchen," wandte sie sich mit einem Lächeln an die Gesellschaft, "von selbst zeigt sie ihren Reichtum nicht, aber wenn man klopft, dann schießt immer ein warmer, heller Strahl hervor."

Ein hohes Rot stieg in das Antlitz Elisabeths. Das Lob war ebenso reich als zart, und Gräfin Selene konnte lebenswürdig sein, wenn sie wollte, und es stand ihrem stolzen, kalten Wesen überaus gut.

"Ich habe nicht zu bestimmen," sprach die Gräfin weiter, "die Gesellschaft soll das Instrument wählen."

"Violine, Violine!" scholl es von allen Seiten.

"Ich habe eine Bitte," sprach jetzt Endre, mit einer Verbeugung vortretend, "da das Fräulein beide Instrumente spielt, so wäre es unser Wunsch, beide zu hören."

— Ich weiß, die Gesellschaft wird auch gerne tanzen. — Sein freundliches Auge überflog die Versammlung. "Und da es eine Profanie wäre, nach Anhörung klassischer Stücke zu tanzen, denn der Violine wollen wir den ehleren Teil überlassen, so wollen wir — zuerst tanzen." Und schon hatte der heitere junge Mann die Türen zum Salon, wo der Flügel stand, geöffnet, und lachend folgten ihm die Gäste.

Endre konnte sich schon etwas erlauben, die beiden Schöffler lagen in nächster Nachbarschaft und die Fa-

milien waren Generationen durch in Freundschaft verbunden.

Graf Palfy war es heute gar nicht so sehr ums Tanzen zu tun, obwohl er, jung und heiter wie er war, gerne diesem Vergnügen huldigte, als vielmehr darum, das Mädchen länger in der Gesellschaft zu behalten. Als er einige Minuten später vor dem Klavier stand, trat er auf sie zu.

"Ich habe gesprochen, bevor ich mich vorstellte," sagte er mit jenem weichen, schmeichelnden Organ, das ihm eigen war, und welches gegen den volltönenden Bass des Grafen Geza wie Flötenklang anzuhehren war.

"Ich will meine Unhöflichkeit gut machen: Ich bin Graf Palfy."

Sie haben schon einmal gesprochen, Herr Graf, zu einer anderen Zeit, bei einer andern Gelegenheit, als Sie gegen das rohe Betragen eines Ihrer Kameraden einschritten. Ich habe Ihnen noch nicht gedankt."

Sie sah nicht auf, während sie diese Worte sprach, und eine tiefe Glut lag auf ihrem edlen Gesichte, als brenne noch jetzt die Erinnerung an jene Stunden.

"Es war nicht viel von meiner Seite und mehr übermütig als schlecht von meinem Freunde, der es übrigens tief bereut, glauben Sie es mir."

Sie gab keine Antwort auf diese Worte, sondern sie nahm vor dem Klavier Platz und fragte, welchen Tanz die Gesellschaft wünsche.

"Einen Csardas, liebes Fräulein. Es wird die Damen und Herren überraschen, unsere Lieblingsweise von einer Deutschen zu hören."

Elisabeth bedauerte, daß sie diesen Wunsch nicht erfüllen konnte, sie hatte keine Noten zu diesem Tanze.

"D, die kann ich Ihnen verschaffen," rief der Major lebhaft. Er entfernte sich und kam bald mit einem ganzen Heft zurück.

"Mein Freund Geza spielt auch die Geige und leidenschaftlich gerne," sagte er, während er ihr dienst-eifrig die Noten zurechtlegte.

Sie sah ihm fast ungläubig ins Gesicht. Seit der ganzen Zeit hatte sie ihn nicht spielen hören.

"Nicht immer," erklärte er, als verkände er den Ausdruck in ihrem Gesichte. "Es gibt Zeiten, wo er das Instrument nicht anrührt, und Tage und Wochen, wo er sich nicht davon trennen kann."

"Es liegt überhaupt viel Unfertiges und Ungeregeltes in Ihrem Freunde," konnte sich Elisabeth nicht enthalten, zu sagen.

"Glauben Sie mir, auch manche gute Eigenschaft; ich bin sein Freund und kenne ihn," versetzte Endres mit warmem, überzeugendem Ausdruck.

"Sein einziger Vorzug wird wohl sein, daß die Freundschaft so warm für ihn sprechen kann," sagte sie und berührte leise die Tasten. Wie einer Orgel entquollen die Töne unter ihren Fingern, wie ausgelassene Kobolde bald da, bald dorthin springend, bald einzeln in Tropfen sich lösend, bald in geschlossener Kette wie ein Strom dahinziehend, wie der Tanz selber vielgestaltig sich entfaltete.

Geza war als guter Tänzer bekannt und mußte als Herr des Hauses seine Dame wählen; er tat dies erst spät, als — Endre von Elisabeth wegrat und sich unter die Tanzenden mischte.

Er war in einer heftigen Erregung, sein Gesicht war bleich, unter den buschigen Brauen zuckte es oft heiß und gewitterschwer. Er wagte nicht, sich der Stelle zu nähern, wo Endre mit Elisabeth sprach, aber ein nagendes Gefühl der Eifersucht war in seinem Herzen, und so oft er beim Tanze an ihrem Stuhl vorüberkam, ruhten seine dunklen Augen mit einem fast glühenden Ausdruck auf ihr.

Nachdem die Gesellschaft müde vom Tanzen war, ging Elisabeth auf ihr Zimmer, ihre Violine zu holen. Sie nahm sie nie ohne Nührung in die Hände. Es war ein Erbstück ihres seligen Vaters. Er war ein Künstler auf diesem Instrument gewesen. Auch ihr Onkel übte und liebte diese Kunst, er hatte sie darin unterrichtet und behauptet, sie habe des Vaters hohen künstlerischen Sinn geerbt. Sie hatte, seitdem sie im Schlosse war, das teure Instrument noch nicht berührt. Sie hatte zu wenig freie Zeit für sich, und dann hatte sie auch gefürchtet, Aufsehen damit zu erregen, und das scheute ihre reine, stille Natur. — Jetzt war es anders, man hatte sie dazu aufgefordert.

Als sie aus der Tür ihres Zimmers trat, stand ihr Graf Geza gegenüber. Es war kein Zufall, er hatte sie erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

# Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

**Der Hans ist tot.**

Der Hans ist tot. Weil's so Sitte heut' schwingt ihm der Mesner das Sterbegeleit!  
„Wer ist's?“ fragt's im Dorfe hin und her.  
„Der Hans am Dorfend!“ — „Ach, nur der!“  
Wer sich veräumt einen Augenblick,  
Geht gemächlich ans Tagwerk zurück.  
Wenn's einer noch, der in Würden stand,  
Ein schönes Mädchen, ein junger Fant,  
Wenn's noch ein Reicher gewesen wär'  
Oder ein Kluger! — Aber nur der!  
Der Pfarr' selbst sich zum Amtsgang schickt,  
Nimmt eine Priße, schmunzelt und nicht:  
Kein Jahr ging's noch so wenig schwer,  
Kein Mensch starb heuer noch, — nur der!

Aber im Häuschen am End' vom Ort,  
Schlummert der Hans, die Haut verdorrt,  
Die Wange hager, den Scheitel licht,  
Und hat ein seltsam friedlich Gesicht.  
Zwei Kerzen stehen ihm zur Seit,  
Und auf dem Tische vom Bett nicht weit,  
Der Erde Segen, der Erde Fluch,  
Diegen Bibel und Rechnungsbuch.  
Still legt die erste Zeugnis ab,  
Was der Alte dem Herrgot gab.  
Kündet das zweite verschwiegen an,  
Was der Hans an den Menschen getan.

Steht in dem zweiten so allerlei,  
Kurz und schlicht und ohne Geschrei:  
Wie er — drei Jahre sind es jetzt —

Der toten Mutter ein Kreuz gefest,  
Wie er drob immer und immer vergaß,  
Daß Bruder Schmalhans zu Gast bei ihm saß.  
Von manchem Müden steht darin,  
Dem Handwerksburschen, der Bettlerin,  
Die an des Hanses Tür gepocht,  
Und daß er keinen verjagen mocht.  
Von einem Goldstück liest sich da,  
Wie es der Alte manchmal nicht sah,  
Daß er dem bösen Nachbar gesandt,  
Als ihm die volle Scheune verbrannt. —

Der Hans ist tot! Das wiegt nun nicht schwer.  
Raum regt sich ein Wellchen im Alltagsmeer.  
Die Glocken klingen über den Ort,  
Es schläft der Hans. Das Dorf lebt fort. —  
Aber das Läuten! — Wie eigen doch!  
Wie das heut' mandert fern und hoch!  
Wie das um Wald und Wehnen hallt,  
Firnüber bis an den Himmel wallt!  
So mit feierlich mächtigem Schlag  
Klingen die Glocken nicht jeden Tag!

Der Wind wird still und der Tannwald laufcht,  
Der Bildbach leiser wie hochend rauscht,  
Die Lüfte sind wie von Stimmen voll:  
Horch, horch, es läutet! Wer starb da wohl?  
Die Glocken hallen. — Und Antwort klingt:  
Keiner, dessen Name die Welt durchdringt,  
Kein Großer an Geist, kein mächtiger Held,  
Gefürchtet nicht durch Geburt noch Geld,  
Und keiner, der je sich Ruhm erwarb, —  
Ein guter Mensch nur war's, der starb!

Ernst Jahn.

**Neues vom Büchermarkt.**

**Verlust und Sonnenschein.** Von Dr. Karl Weiß.  
Mit vielen Illustrationen. Verlegt bei Paul J. Kober  
in Korschach. Preis eleg. geb. Fr. 2.80, Mt. 2.50.

So oft der Sommer ins Land kommt, zieht es die an Gesundheit Geschwächten, alle, die der aufreibenden Berufstätigkeit, der Unruhe des alltäglichen Lebens entrinnen wollen, auf die Höhen und Berge. Besonders hat es ihnen das Schweizer Boralenland angetan mit all seinen trauten Winkeln und Weiden und Landschaften, von denen wohl eine der schönsten das frohe Appenzell ist und in diesem das liebliche, wie ein Sommertraum über dem sonnigen Bodensee liegende appenzellische Vorderland, das von Heiden, Wolfshalden und Walzenhausen dreifach getrennt ist, in Wald und Hehetobel seinen idyllischen Abschluß erhält — ein lichter Garten von dem felsgrauen Hintergrund des Alptiens sich abhebend. Diese reizvolle Landschaft mit seiner Großartigkeit der Gebirgswelt, der stillen Größe des Sees, mit seinen schmudnen Dörfern, dem sonnenumglänzten Heiden zeichnet Dr. Karl Weiß in naturgetreuen Bildern, die in ihrem lichten Geist an die Schilderungen Heers, in ihrer Tiefe an die Naturgedichte Scheffels erinnern. Den Täufern, die einst auf Heidens Höhen ihre Gesundheit neugekräftigt und die herrliche Landschaft in ihr Herz geschlossen haben, wird dieses Büchlein in seiner prächtigen Ausstattung eine schöne Erinnerung werden. Es wird aber auch bei jenen, die dieses Land noch nicht kennen, Sehnsucht darnach erwecken und sie begeistern für einen Leib und Seele erfrischenden Aufenthalt in dem herrlichen Bergland. Jeder Naturfreund greife zu diesem Büchlein.

**Avis**

**an den verehrl. Leserkreis.**

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.  
Hochachtend

2185 Die Expedition.

**Gesucht:** zu sofortigem Eintritt ein braves

**Dienstmädchen**

in gute Familie. Auskunft erteilt die Exped. des Blattes sub Chiffre 2483.

**Gesucht für Arosa**

2463] auf September einfache Stütze oder Alleinmädchen, erfahren in Küche und Hausarbeit, in ruhigen, kleinen Haushalt (2 Personen). Reisvergütung, Zeugnisse, Lohnansprüche an Christ. Morgenstern, Arosa. (Za 12891)

Zwei einfache, wohlherzogene Mädchen aus gutem Hause wünschen mit gebildeten, seriösen Herren in Korrespondenz zu treten. [2458

Antworten befördert unter Chiffre A A Z 112 die Expedition.

**Ferien-Aufenthalt.**

Bei Beamtenwitwe, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1-2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre S 2460 befördert die Expedition des Blattes.

**Adler-Motivnähmaschine**  
ist vorzüglich. [2246

**Gg. Scherraus**

zum Trauringeck, ST. GALLEN



**Armband-Uhren**

nur beste Qualität.

**Abonnements-Einladung.**

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

**Schweizer Frauen-Zeitung.**  
St. Gallen  
— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 33. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der  
Schweizer Frauen-Zeitung.

2182]

**Kurbedürftige Kinder**

Nervöse, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Schulumde finden Aufnahme im neu eingerichteten **Kinderkurhaus** und **ärztl. Landerziehungsheim**

**Schloss Gettlishausen**

bei Kradolf, Thurgau. — Kleine Zahl. — Aerztl. Ueberwachung und Behandlung. Physikal.-diätet. Heilmethoden. Körperpflege. Sorgfältige Erziehung. Privatschule. Prospekt u. Auskunft durch **Dr. med. Nägeli.** (O. F. 1661 d)

**Druckarbeiten jeder Art**  
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

**Eingaben auf Chiffre-Inserate.**

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich  
Die Expedition.

**Kleines Landhaus**

in parkartigem Garten, bei altertümlichem Städtchen, Schweiz (badische Grenze), mit Aussicht auf Rhein und Schwarzwald, prima Pahnverbindungen, geringe Steuern, sehr geeignet für Naturfreunde und Ruhesuchende, ist preiswert zu verkaufen.

Anfragen unter **M B 2453** an die Expedition d. Bl.

Für ein braves, arbeitstüchtiges Mädchen, das in einer geordneten Häuslichkeit bei bester Behandlung und guter Bezahlung sich einen geachteten Wirkungskreis sucht, wird für nächsthin **Stelle offen.** Anfragen unter Chiffre **F V 2454** befördert die Expedition.

**Institut für junge Leute**

Quinche & Fils, Cressier  
2452] (Neuenburg). (5828 8)

Ferienkurse v. 1. Juli bis Ende Sept

**Luzern.**

**Hotel „Goldener Adler“**

2344] Bestrenomm. Haus II. Ranges, in zentraler Lage. Zimmer v. 2 Fr. an.  
Frau **A. Eulenberger**, Propr.

**Bettmössen**

Befreiung sofort. Angabe des Alters.  
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

**Neue Rohstoffe für die Textilindustrie.**

Vor einiger Zeit gelang es, aus dem weit verbreiteten Ginster eine für textile Zwecke brauchbare Faser zu gewinnen. Inzwischen hat man auch mit Lor und Welsch erfolgreiche Versuche gemacht und aus diesen Fasern Gewebe für Rock- und Hosierymaterial hergestellt. Ein zur Zeit viel verwendetes Material ist die außerordentlich leichte Kapofffaser, die von dem in Indien und Afrika wachsenden Eriodendron anfractuosum stammt. Aber auch aus Brasilien und anderen Gebieten Südamerikas kommen ähnliche wollige Fasern unter dem Namen Kapot in den Handel. Das Material ist bei uns schon seit längerer Zeit als sehr gutes Füllmaterial für Polster bekannt, das in keiner Weise dem teureren Mohrhaar nachsteht. Neuerdings verwendet man den Kapot auch zur Herstellung von Watte als Ersatz der Baumwollwatte für medizinische Zwecke. Da er ferner sehr leicht ist, benötigt man ihn auch zur Füllung von Rettungsgürteln. Erst vor kurzem ist es auch gelungen, den Kapot zu verpinnen und Gewebe aus ihm herzustellen. Während von tierischen Stoffen für die Zwecke der Textilindustrie bisher nur Wolle, Haare und Seide in Betracht kamen, ist es in jüngster Zeit auch gelungen, einen anderen tierischen Stoff zur Herstellung von Gespinnsten und Geweben zu verwenden, nämlich das Muskelfleisch. Einem Berliner Chemiker ist ein Verfahren zur Gewinnung einer langen, feinen und geschmeidigen Faser aus Muskelfleisch patentiert worden. Nach Entfernung des Fettes und der anhaftenden Haut können die Muskelfasern auf einfache Weise isoliert werden. Außer den üblichen mechanischen Methoden kann man hierbei auch Chemikalien, wie z. B. Pepsin als digerierende Substanz, zu Hilfe nehmen. Wenn man die Isolierung durch Mazerieren oder Klopfen vornimmt, empfiehlt es sich, um ein Brechen der Faser zu verhindern, vor-

her etwas Glycerin zuzusetzen. Zur Konservierung und Härtung der Fasern verwendet man eines der bekannten Gerbverfahren oder eine Formalinlösung in Glycerin und Wasser. Die aus diesen Fasern hergestellten Gespinne sollen sehr zähe sein, einen schönen Seidenglanz und große Färbefähigkeit besitzen. Da sich diese Gewebe ferner durch Behandlung mit Schwefel unter einem Druck von vier Atmosphären ähnlich wie Kautschuk innerhalb zwei Stunden vulkanisieren lassen, können sie auch zur Herstellung von Ballontoffen und Automobilradreifen verwendet werden, zumal sie sehr leicht sind. Leider ist bisher noch nichts über eine industrielle Verwertung dieser Erfindung und über den Preis der aus Muskelfasern hergestellten Gewebe bekannt geworden.

**Die Sonne als bestes Insektenpulver.**

Der englische Arzt Dr. Cunningham hat betreffs der Vernichtung von Ungeziefer in Indien besondere Studien gemacht. Seine Versuche und deren Ergebnisse sind in einer besonderen Denkschrift der indischen Regierung veröffentlicht worden, die die keinen Plagegeißler als Ueberträger von Seuchen in der heißen Zone gemeingefährlich sind. Es hat sich herausgestellt, daß Flöhe die Sonne nicht lange vertragen können. 100 Flöhe wurden in Teppichstoff verpackt, der mit einem Zinnbehälter umgeben war und das Ganze wurde in die Sonne getragen. Die Flöhe strebten nun danach, der Sonne zu entkommen. Da sie es nicht konnten, waren schon nach 7 Minuten alle getötet, wenn sie auf der Oberseite des Teppichs untergebracht waren, und nach einer halben Stunde waren auch alle unter dem Teppich tot. Sammet als Unterlage bewirkt den Tod noch schneller.

**Notiz für Damen.**

**Die einfachste und beste Hautpflege.** In unserer Zeit der zunehmenden Verfeinerung, in welcher nicht nur die wohlhabenden Klassen, sondern alle Schichten der Bevölkerung auf eine, die Gesundheit und Schönheit fördernde Hautpflege Wert legen, haben sich die von der Firma Heinrich Mac in Ulm a. D. in den Handel gebrachten Toilettenmittel „**Kaiser-Borax**“ und „**Kaiser-Borax-Seife**“ so vortrefflich bewährt, daß sie nunmehr für den Kulturmenschen und insbesondere für die Damenwelt zu den Bedürfnissen des täglichen Lebens gehören und nahezu in jedem Haushalt zu finden sind, verbürgen sie doch bei täglichem Gebrauch im Waschwasser und im Bad am sichersten die Möglichkeit einer gesunden Hauttätigkeit und die Erlangung eines reinen und schönen Teints, sowie wohlgepflegter, zarter, weißer Hände. — Wie wäre es sonst möglich, daß alljährlich viele Millionen Kartons von Kaiser-Borax nach allen Weltteilen verschifft werden und der Konsum von Jahr zu Jahr noch zunimmt? Auch die von derselben Firma in den Handel gebrachten Spezialitäten „**Kaiser-Borax-Shampoo**“ (ein vortreffliches Kopfwaschpulver) und „**Kaiser-Borax-Zahnpulver**“, welche sich vor anderen Fabrikaten durch vorzügliche Qualität und billigen Preis auszeichnen, sind von hervorragender antiseptischer Wirkung und Reinigungskraft und erfreuen sich im In- und Ausland der größten Beliebtheit. 2464

**Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent**

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376] Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franco, bei Herrn Philipp Collin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

**STOOS**

**Eine Perle der Alpenwelt**

1300 Meter über Meer, 2 Stunden ob Brunnen am Vierwaldstättersee. Kurhaus mit 215 Betten. **Erstklassige Familienpension 7—10 Fr.**



**Ein Paradies der Kinder.**

**Hochalpiner Luftkurort allerersten Ranges.**

(Régime.) [2441]

Terrain-, Diät-, Wasserkuren. Luft- und Sonnenbäder.

Ständiger Arzt im Hause. Herr Dr. Borel de Neuchâtel.

Post und Telephon im Hause. Für Automobile gesperrt.

**Welche Schuh-Crème ziehen Sie vor?**



**Kluge Damen**

[2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „**Förderin**“ (wirkt sicher).

Die Dose Fr. 3.—. J. Mohr, Arzt Lutzenberg (Appenzel A.-Rh.).

**Für 6.50 Franken**

versenden franko gegen Nachnahme **bis zu 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Damenbinden**

(Monatsbinden) waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt. Diskreter Versand von **Otto Stähelin-Frölich** 2226] Wäschegeschäft Bürglen (Kant. Thurgau).

**Für Mädchen und Frauen!**

[2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.



**echte Balsamtropfen** nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250] **St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.** Wiederverkäufer Vorzugspreise.

**Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!** [2428]

**Kostenlos** teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen blühigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs schreiben liegen vor. **Krankenschwester Klara** Wiesbaden, Walkmühlestrasse 26.

**RUDOLF MOSSE**

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [2405] **ZÜRICH** Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn. Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc. empfiehlt sich zur Besorgung von **Inseraten** in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. **Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.** Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion! **Zeitungskatalog gratis u. franco.**

**Walzenhausen**

(Schweiz, 700 m ü. Meer, 300 m ü. d. Bodensee). [2434] Klimatischer Luft- und Badekurort in unvergleichlich schöner Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee u. die Alpen. Ausgedehnte Tannenwälder. Schwefel- und alkalische Quellen von hoher Radioaktivität. Trink- u. Badekuren. Hydro- und Elektrotherapie. Ständiger Kurarzt. Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach. Gute Hotels und Pensionen, allen Ansprüchen genügend. Auskunft und Prospekt mit Preisangaben durch den **Verkehrsverein Walzenhausen.**

**Privatpension Meyer in Oberägeri** Kanton Zug

[2390] 800 m ü. M. Ruhiges Familienleben, gute, bürgerliche Küche, schöne, hohe Zimmer, einfach freundliche Bedienung. Pensionspreis für 4 Mahlzeiten und Zimmer Fr. 3.80 bis 4.30 per Tag. Um nähere Auskunft und Prospekte man sich an die sich höflich empfehlenden Eigentümer (H 2444 Lz) **Meyer & Co.**

**Hotel-Pension Schweizerhof Süs (Unter-Engadin)**

[2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flielapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis. **Wwe. M. Vetsch, Propr.**

**„La Renaissance“, Töchter-Pensionat**

[2456] **Ste. Croix (Vaud), Suisse.** (H 2449 L) Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen.



### Frauen-Eitelkeit als Erzieherin.

Die Fahrgäste der Straßenbahnen können oft die Beobachtung machen, daß die meisten Damen beim Verlassen des Wagens statt vorwärts rückwärts absteigen und dadurch, wenn der Wagen noch im Gang ist, leicht stürzen. Zahlreiche Unfälle sind durch diese verhängnisvolle Gedankenlosigkeit oder Ungeschicklichkeit schon verursacht worden. Obwohl die verschiedensten Mittel schon versucht wurden, die Frauen an ein regelrechtes Aussteigen zu gewöhnen — in manchen Städten ist eine kurze Erklärung mit einer Zeichnung der richtigen Handstellung am Wagenausgang angebracht — waren die praktischen Erfolge bisher gering. Auf eine ganz eigenartige Methode, die Frauen zum Absteigen in der Fahrtrichtung einfach zu zwingen, ist nun, wie wir in der „Straßburger Post“ lesen, die Straßenbahngesellschaft in Greeley, im Staate Colorado, verfallen. Sie hat nämlich große Spiegelflächen auf der hinteren Wagen-Plattform anbringen lassen, und zwar in solcher Lage, daß jede Dame, die in den Spiegel hineinschaut, notwendigerweise das Gesicht nach der Vorderseite des Wagens richtet. Man glaubt nämlich, daß die der Frau angeborne Eitelkeit, die sich vor allem immer darin äußert, daß sie sich bespiegelt, die gewünschten Ergebnisse erzielen wird. Den Damen, meint man — vernünftlich nicht zu Unrecht — wird es nicht gleichgültig sein, sich zu vergewissern, wie sie beim Absteigen aussehen, und so werden sie nun auch die gewünschte Haltung annehmen. Falls sich das Mittel bewährt, sollen im ganzen Lande an den Straßenbahnen bewährte Spiegel angebracht werden, eine Neuerung, die gewiß viel für sich hat.

### Bekämpfung der Blattläuse.

Diese unliebsamen Gäste stellen sich namentlich bei jungen Apfel- und Pfauenbäumen ein. Als zuverlässiges, bewährtes Mittel gegen sie empfiehlt die Zeitschrift „Schweizerischer Gartenbau“ eine Mischung eines Auszuges aus Quastspänen und Seifenlösung. Sie wird wie folgt hergestellt: 150 g Quastspäne werden in 5 Liter Wasser gelocht und dann kurze Zeit stehen gelassen; nachher wird der Auszug abgeseiht. In 5 Liter Wasser werden 250 g gewöhnliche Seife aufgelöst und die 5 Liter Quastauszug und die 5 Liter Seifenlösung miteinander gemischt. Diese Mischung wird, wenn abgekühlt, mit einer gewöhnlichen Spritze oder einer Nebspritze auf die befallenen Pflanzenteile gespritzt.

### Fortsetzung des Sprechsaals. Antworten.

**Auf Frage 11306:** In erster Linie steht natürlich ein sehr gutes Bett mit reichlich großer Woll- und Steppdecke für die warmen und einer Daunendecke für die kühlen Nächte, wie solche in Höhenlagen sehr oft vorkommen. Ein Waschtisch mit der üblichen Garnitur, welcher aber auch ein Gefäßchen zur nächtlichen Aufnahme allfälliger Zahnreststücke beigelegt werden muß. Die Flasche für das Trinkwasser muß reichlich groß bemessen sein, damit man bei Bedarf des Nachts daraus einschenken kann, ohne am Morgen früh daran Mangel leiden zu müssen. Es paßt eben nicht jedermann, für solche Dienste das Zimmermädchen bezurufen am Morgen. Vor dem Waschtisch findet sich meistens eine Enoleum-Vorlage, zum Schutze des Bodens vor Wässe.

Die gewöhnlichen Vorlagen dieser Art sind aber vielen empfindlichen Personen des kühlen Anfühlers wegen sehr unangenehm an den Füßen und so legen sie eben die Bettvorlage auf den Enoleum, was den guten Teppich nicht selten ungebührlich strapaziert. Die beste Abhilfe für diese Schädigung ist eine Waschtischvorlage von Korkleum, welcher Stoff den Boden schützt und eine ideale Unterlage ist auch für die bloßen Füße. — Dann muß natürlich auch eine bequeme Sitzgelegenheit vorhanden sein, ein Divan, ein Liege- oder Armstuhl, sowie ein oder zwei andere Stühle, die man etwa einem Besuchenden anbieten könnte. Ein stummer Diener, Tabouret zum Aufstellen des Koffers, darf nicht fehlen, ebenso wenig ein verschleißbares Schubfach und ein solcher Schrant. Ein Tisch ist selbstverständlich. Ein kleiner Papierkorb oder eine solche Tasche in einer Ecke zur Aufnahme von allerlei sich ergebenden Abfällen ist unerlässlich in Zimmern, in denen sich kein Ofen befindet. Im Abfalleimer sind solche Sachen gar nicht zweckmäßig versorgt, da es ja ganz unstatthaft ist, sie ins Kloset gelangen zu lassen. Die Vorhänge müssen auch so eingerichtet sein, daß das Außenlicht damit genügend gedämpft werden kann. Es ist durchaus nicht jedermanns Sache, bei geschlossenen Fensterläden zu schlafen. Es gehört sich auch, daß das Kloset des Nachts erleuchtet sei, ebenso das Treppenhaus oder der Korridor. Das Licht kann ganz sparsam angeordnet werden, aber es muß vorhanden sein, es gibt dies nicht nur den Gästen ein sicheres und bequemerer Gefühl, sondern es liegt die Würde auch sehr im Interesse des Inhabers einer Pension. 2. 6.

**Auf Frage 11307:** Drücken Sie die Ferse des vom Krampf befallenen Beines ganz fest auf die Matratze, indem Sie gleichzeitig den vorderen Teil des

# Ganz egal

ist es nicht, wo Sie Ihre Schuhe einkaufen. Staunen aber werden Sie über die gute Qualität, die gute Paßform und die billigen Preise, wenn Sie sich an das altbekannte Versandhaus **Rud. Hirt in Lenzburg** wenden. Täglich eingehende Anerkennungs schreiben und Hunderte von Bestellungen sind der beste Beweis. Als gangbare Artikel in mittlerer Preislage empfehle ich ganz besonders:

Damen-Sonntagsschuh zum Schnüren,	Nro.	Fr.
Wichsleder . . . . .	36-42	8. —
Damen-Sonntagsschuh z. Schnüren, Box-calf	36-42	10. 50
Damen-Knopfstiefel, Wichsleder, solid	36-42	10. —
Damen-Knopfstiefel, Box-calf, elegant	36-42	11. —
Herren-Sonntagsschuh, Wichsleder, garniert	39-48	9. 50
Herren-Sonntagsschuh, Box-calf, elegant	39-48	12. —
Manns-Arbeiterschuh, Wichsleder, solid	40-48	8. 30
Militärschuh, Ia. Rindleder, solid, 2 Sohlen	39-48	12. 50

Größere, billigere, sowie feinere Artikel in größter Auswahl. Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.

## Gute Existenz

findet intelligente und fleissige junge Dame (ledig oder verheiratet) durch Reisetätigkeit (Progaganda) in alteingeführtem Fabrikationsgeschäft. Etwelche Erfahrung in der Küche erwünscht. Gefl. Offerten mit Photographie und Angabe von Referenzen unt. Chiffre 2465 an die Exp. d. Bl.

Warum versuchen Sie nicht einmal die jetzt so sehr beliebte Eidotter-Seife? Sie werden erstaunt sein, über deren wohlthuende Wirkung auf die Haut, die dadurch glatt, zart und rein wird. Auch gegen Kopf- und Bartschuppen bewährt sie sich.

## Eidotter-Seife

Sie werden überrascht sein über deren wohlthuende Wirkung auf die Haut und den Haarboden. Stück 75 Cts. [2424

### Das Schwimmen gefahrlos

bei Benützung eines [2467

## Schwimmgürtels.

Grosse Auswahl im

### Sanitätsgeschäft Hausmann

Basel St. Gallen Zürich  
Freiestrasse 15 Uraniastrasse 11

# KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weis und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 cent. Kaiser-Borax-Seife 75 cent. Tola-Seife 40 cent. Heinrich Mack in Ulm a. D.

## Médicoferment. Traubenhefe.

2398] Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse. Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. Broschüre gratis. Man wende sich an **A.-G. G. César Boss**, Direktor, **Le Locle** (Schweiz).



Vergleicht die Stahldrahtspäne

## „Elephant“

:: mit jeder andern Marke ::

Der „Elephant“ zertritt sie alle.

Fußes aufrichten und energisch gegen das Schienbein drängen. Gleich mit dieser kleinen Anstrengung verschwindet der Krampf. Ein Veruch wird große Befriedigung gewähren.

Ein Veruch.  
Der auch an dem unangenehmen Uebel gelitten hat.

**Auf Frage 11308:** Ein einfaches Mittel, um Papier vor dem Vergilben zu bewahren und es unverbrennlich zu machen, ist das Eintauchen in eine starke Alaunauflösung. Nach dem glatten Eintauchen, das unter Umständen zweimal geschehen muß, ist das Schriftstück freihängend zu trocknen. Diese Behandlung schadet weder der Qualität des Papiers, noch der Schrift oder der Materie, wenn sich solche vorfindet, im Gegenteil, sie trägt noch zur Verschönerung bei.

**Auf Frage 11309:** Gut ausgefärbene Reisefarbe sind recht für fogen. Sommerreisen und hauptsächlich für die Toilette der Damen, die viel Raum beansprucht, ohne sehr ins Gewicht zu fallen. Dem Jüngling dagegen, der voraussichtlich viel weit reisen müssen, würde ich einen gut gebauten und zweckmäßig eingerichteten Koffer anschaffen, den er bei einer allfälligen Meerfahrt in seiner Kabine unterbringen kann. Der Jüngling legt sich überhaupt am besten seinen großen Kleiderbehälter an und man steuert ihn nicht mit einer Last von Wäsche aus. Er kann sich ja überall das Nötige kaufen und zwar nach Landesbedarfs. Seine Bücher kann er zur direkten Verwendung an seinen neuen, für längere Zeit bleibenden, Aufenthaltsort in eine solide Kiste verpacken. Der Jüngling muß dazu angeleitet werden, seine Kleider mit eigener Hand so zweckmäßig zu verpacken, daß er sie in gutem Stand dem Koffer wieder entnehmen kann. Ein Korb ist zwar billiger im Ankauf, wenn er aber hart strapaziert wird, so ist er bald defekt, und muß durch einen neuen ersetzt werden. Es ist also nur eine scheinbare Ersparnis.

**Auf Frage 11310:** Es ist ebenso wenig zweckmäßig, sich mit ganz vollem, wie mit leerem Magen schlafen zu legen. Wenn Sie um 6 Uhr etwas ganz Leichtes zur Nacht speisen und um 9 Uhr sich schlafen legen, so ist es ganz erklärlich, wenn um 3 Uhr im vollständig leeren Magen das Hungergefühl sich einstellt und Sie aufweckt. Sie müßten für solchen Fall eine passende Kleinigkeit auf dem Nachttischchen liegen haben, z. B. eine Tasse Milch, ein verflöpftes Ei, ein Bruchstückchen Schokolade, ein Stücken Bisquit mit Wein besencht. Das Letztere sagt hauptsächlich betagten und schwächlichen Personen zu, die dem Magen auf einmal nicht viel Nahrung anbieten dürfen. Zweckmäßiger wäre es aber, Sie würden Ihr Nachtessen auf 8 Uhr stellen, Sie könnten dann immerhin um 9 Uhr sich schlafen legen. Ein Veruch nach dieser oder jener Seite wird Sie befriedigen.

**Auf Frage 11310:** Die Fragestellerin soll anstatt zu weinen, wenn sie morgens 3 Uhr erwacht, eine Tasse Milch trinken; das ist Hunger, der sie weckt. Für eine robuste Person, die um 6 Uhr recht ist, mag das angehen. Essen Sie etwas später, wenn es möglich ist, oder trinken Sie vor dem Schlafengehen noch eine Tasse Milch. Gerade die leichte, wahrscheinlich ungenügende, Nahrung führt Ihr Uebel herbei.

**Auf Frage 11311:** Das Schreiben mit der Schreibmaschine greift natürlich den Unterleib nicht an, abgesehen von der Schädigung, welche das beständige Sitzen verursacht. Eine nervöse Tochter befaßt sich indes besser auch nicht mit anhaltender Schreibmaschinen-Arbeit, denn ihr taugt eine abwechselnde Beschäftigung besser. — Eine tüchtige Maschinenschreiberin muß an Maschinen verschiedener Systeme arbeiten können und zwar mit großer Schnelligkeit. Sie muß Sprachkenntnisse besitzen und tüchtige Stenographin sein. Sie muß auch die verschiedenen

Arten von Vervielfältigungsarbeiten beherrschen. Rasche Auffassungsgabe und ergastes, zuverlässiges Arbeiten ist unerlässlich. Ob sie befähigt ist, aus ihrem Gehalt auch für die alten Tage zu sorgen, kann so obenhin nicht gesagt werden, man müßte die Verhältnisse und Bedürfnisse kennen.

**Auf Frage 11311:** Große Leistungsfähigkeit im Schreiben auf jedem System; tadelloser Stil und Orthographie; Kenntnis fremder Sprachen und Stenographie sind unumgängliche Erfordernisse. Gute Leistungen werden gut bezahlt. Der Beruf erfordert besonders Nervenkraft.

### Abgerissene Gedanken.

„War so viel wissen ist nicht nötig, um den Leuten zu imponieren,“ meint mancher, „es genügt schon, wenn man alles besser weiß.“ Wie hoch er aber mit diesem eingebildeten „Besserwissen“ in der Achtung derer steigt, die auch etwas wissen, das kommt ihm in der Regel erst zu spät zum Bewußtsein.

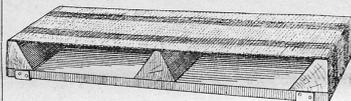
Dit zeigt dir erst fremder Meid dein eigenes Glück.



**GALACTINA**  
Alpen-Milch-Mehl  
Beste Kinder-Nahrung.  
Die Büchse Fr. 1.30.

## Verloren

ist die Gesundheit bald als wieder gewonnen. Meiden Sie alle schädlichen Genussgifte und trinken Sie mit Ihrer Familie täglich **Kath-reiners Malzkaffee**. Sie werden an Ihrer Gesundheit dafür belohnt sein. [2274



**Unentbehrlich!**  
**Knie-Schoner**  
bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.  
Unterlage beim Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.  
Der **Knieschoner** schützt vor Erkältung der Knie vor Ermüdung die Kleider.  
**Preis Fr. 2.50.**  
2360] Versand durch **A. Pfister**, Gerhardstrasse 3, Zürich.

## Ein neuer Rudolf Herzog

Des gefeierten Dichters neuester rheinischer Roman „Die Burgkinder“ hat soeben in der „Gartenlaube“ begonnen. Wer Heft 10 durch die nächste Buchhandlung bestellt, erhält zugleich kostenlos die ersten 13 Kapitel des vorzüglichen Romans von Ida Boy-Ed: „Ein Augenblick im Paradies“.

Die „Gartenlaube“ ist zu beziehen: a) in Wochenheften mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

## Ira-Damen-Binde

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20. — franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.  
Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.



## In der Sommerfrische

spannt man gerne aus.

„Das ganze Jahr kommt man nicht zum Lesen, aber jetzt habe ich das Buch bei mir, das du mir auf Weihnachten geschenkt hast, Männchen!“

— „So, da leben wir wohl von der Luft?“

„O nein, ich habe auch hübsch Proviant mitgenommen. Einen tüchtigen Vorrat von Maggi's Produkten: Suppen, Bouillon-Würfel und Würze. Damit mache ich schnelle Küche; aber schmecken soll es dir trotzdem!“

H. Rikli

## Verdauungsbeschwerden

Seit 33 Jahren haben sich bei den Aerzten und dem Publikum in der Schweiz, die auf der ganzen Erde bekannten und besonders bei den Frauen beliebten [2101

## Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen

als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei **Verstopfung**, verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitmangel, Mattigkeit in den Gliedern, Verstimmung, Blutandrang nach Kopf und Brust, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schwindelanfällen, Atemnot, Leber- und Gallenstörungen usw. vorzüglich bewährt. Sie sind zur **Blutreinigung** unübertroffen. Jede Schachtel der echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen trägt ein weisses Kreuz im roten Feld mit Namenszug „Rich. Brandt“ und sind dieselben in allen guten Apotheken à Fr. 1.25 erhältlich. Alleiner Darsteller A.-G. vormalis Apotheker Richard Brandt, Schaffhausen, die wenn nicht vorrätig Bezugsquellen nennt.

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1911.

## Sommerferien.

Ferien haben wir heute gekriegt.  
Ferien! — Ach, wie bin ich vergnügt!  
Tornister und Bücher, nun bin ich Euch los.  
Für viele Wochen — s'ist zu famos!  
Statt in der dumpfen Stube zu sitzen  
Und über Extemporalen zu schwitzen,  
Kann ich hinaus auf die Wiese laufen,  
Wo Blumen stehen in Haufen und Haufen!  
Da werf' ich mich hin und wühl' mich hinein,  
In Gras und Blumen und Sonnenschein!  
Ein Käferlein krabbelt an mir hoch,  
In welche Familie gehört es doch?  
Ach Gott, das ist doch ganz egal!  
Ferien! — Käferlein komm doch mal her!  
Wie du hübsch bist, du kleiner Wicht!  
Viel schöner als wie beim Unterricht!  
— Rechnen und Schreiben, Geschichte, Latein,  
Soll nun mal gründlich vergessen sein!  
Statt dessen will ich mit meinen vielen  
Freunden recht oft Indianer spielen,  
Einen feinen Wigwam wollen wir bau'n!  
Ach! meinen Feind muß ich ja noch hau'n,  
Mit dem ich mich neulich so furchtbar verfracht,  
Beinah' hätt' ich gar nicht mehr daran gedacht!  
Ja, was gibt's in den Ferien zu tun!  
Gar keinen Augenblick darf ich ruh'n,  
Schwimmen und rudern und Ausflüge machen,  
Und lauter solche famosse Sachen!  
Wie nett lieber Gott, daß du daran dachtest,  
Und für uns Kinder die Ferien machtest!

Marie Marg. Behrens.

## Dora und Dora.

(Schluß.)

So betete Dora denn alle Abend, nachdem sie ihr gewohntes Gebetchen gesprochen: „Liebes Christkind, ich will sehr gut und artig sein, und dich immer von Herzen lieb haben, aber schenke mir die Puppe, du weißt schon welche ich meine, die mit dem Rosafleide und den blonden Locken, aber vergiß es nicht, ich bitte dich recht schön!“ Und so oft sie bei dem Laden vorbeiging, nickte sie der Puppe heimlich zu, als wollte sie sagen: „Warte nur noch einwenig, dann kommst du zu mir!“

Es sollte aber ganz anders werden, als Dora dachte. —

„O Mama, ich habe eine so schöne Puppe gesehen!“ so hatte auch Dora gerufen, als sie die rosa Puppendame zum erstenmal gesehen. „Willst du mir die nicht kaufen?“ „Eine Puppe kaufen zur Weihnachtszeit! wo denkst du hin?“ war die Antwort. „Aber ich möchte sie so gern haben!“ „Du könntest sie dir höchstens verdienen.“ „Verdienen? O, wie kann ich das?“ „Hast du vergessen, daß die gute Großmama dir einen Silbergulden versprach, wenn du im Rechnen ein gutes Zeugnis bekommst? Mit dem Gulden darfst du tun, was du willst.“ „Auch die Puppe kaufen?“ „Ja, auch die Puppe kaufen!“ Nun hätten ihr den Eifer sehen sollen, mit dem Dora in den nächsten Tagen ihre Rechnungsaufgaben vornahm. Das Einmaleins mit der Neun, das ihm bisher nicht in den Kopf gewollt, konnte sie bald wie am Schnürchen, und die Aufgaben in ihrem Rechenheft stimmten stets auf das schönste. Richtig, am nächsten Sonntabend brachte sie einen großen Eiser im Rechnen nach Hause.

Freudestrahlend empfing sie ihren Gulden von der lieben Großmama und bald nachher trippelte sie an der Seite der alten Christine, die sie gewöhnlich auf ihren Ausgängen begleitete, dem Laden zu.

Dora stand ihrer Gewohnheit gemäß wieder einmal vor dem Schaufenster und betrachtete die Dame in Rosa. Da erblickte sie ein kleines weißgekleidetes Mädchen mit einer Dienerin, das in den Laden trat, und gleich darauf sah sie — o Schrecken — wie die Hand des Verkäufers über die andern Puppen hinweg nach ihrer geliebten Puppe griff und sie aus dem Schaufenster hinein in den Laden nahm. Sie sah noch durch das Fenster, wie der Verkäufer die Puppe in ein großes Stück Papier einpackte und das kleine Mädchen ein großes Geldstück dafür auf den Ladentisch legte.

Dora war so bestürzt, daß sie erst ganz stumm und bewegungslos da stand; als aber Dora jetzt mit dem Paket im Arm aus dem Laden trat, da streckte sie unwillkürlich die Hand nach der geliebten Puppe aus und rief jammernd: „Meine Puppe, das ist ja meine Puppe!“

„Deine Puppe?“ fragte Lora ganz erstaunt. „Ich habe sie doch eben gekauft!“ „Ja“, rief Dora, „ich habe sie mir schon lange gewünscht!“ „Deine Mutter hätte sie Dir ja kaufen können!“ sagte Lora, die Puppe fest an sich drückend.

Dora brach in Tränen aus. „Meine Mutter ist zu arm, um mir die Puppe zu schenken, aber das Christkind hätte es tun können. Alle Abende habe ich es darum gebeten, ach, und nun kann auch das Christkind mir die Puppe nicht mehr bringen!“ Sie schluchzte laut auf, und ehe Lora sie etwas fragen konnte, lief sie schon die Straße hinunter.

Lora sah ihr nach, bis sie in einem der letzten Häuschen verschwunden war, dann ging sie weit stiller, als sonst ihre Art war, nach Hause. Verwundert sah die Mutter, daß Lora die so heiß begehrte Puppe nach flüchtigem Vorzeigen still in eine Ecke setzte und auch den ganzen Abend nicht mit ihr spielte.

Als die Mutter Lora dann zu Bett gebracht hatte, fragte sie: „Nun sage mir, Lora, gefällt Dir denn das Püppchen, auf das du dich so sehr gefreut hast, nicht?“ Da schlang Lora ihre Arme um die Mutter und flüsterte ihr eine lange Geschichte ins Ohr, und dann hatten beide noch eine lange, eifrige Besprechung miteinander.

Dora war ein gutes Kind, und als ihre Mutter ihr am Weihnachtsabend ein kleines Bäumchen bescherte mit einigen Hefen und Stiften darunter, küßte sie ihr dankbar die Hand und ließ mit keiner Miene merken, wie sehr sie gehofft hatte, die schöne Puppe zu erhalten. Während sie sich aber still mit ihren Stiften und Hefen zu tun machte, klopfte es plötzlich von der Straße her ans Fenster; und als Dora dasselbe überrascht öffnete, fühlte sie ein Paket in ihre Hand geschoben.

Stauend trug sie es zu Mutter und als diese die Verpackung löste, da blickte Dora die ihr wohlbekannte rosa Puppe entgegen; auf ihrer Brust trug sie ein Zettelchen, auf dem stand: „Das liebe Christkind kann alles, es schickt dir hier das Püppchen, das du dir von ihm erbeten hast.“

Ihr könnt euch wohl denken, wie Dora sich freute. Den ganzen Abend ließ sie die geliebte Puppe nicht aus den Armen, sondern sprang jubelnd mit ihr im Zimmer herum, und als sie endlich zu Bette ging, da mußte die Rosadame mit ihr auf demselben Kissen liegen. Wie glücklich Dora aber war, so gab es doch jemand, der noch glücklicher als sie an diesem Abend war und das war Lora. Nie noch hatte sie sich so an ihre Bescherung gefreut, wie heute wo sie nicht nur genommen, sondern auch gegeben und dem Christkindchen geholfen hatte, andern Freude zu bereiten.

## Briefkasten.

**Doris E . . . . .** und **Alberic E . . . . .**, Zürich. Als Großpapas und Großmamas Feriengästchen habt Ihr das volle Recht, mir zu schreiben und Euch am Rätsellösen zu beteiligen. Nach Euren beiden Briefen zu schließen, ist Euch die deutsche Sprache ja ganz geläufig und daß Ihr auch mit Hilfe des lieben Großpapa Euch mit Erfolg hinter die Rätsellösungen gemacht habt, ist ein Beweis mehr, daß Ihr auch in der deutschen Sprache zu denken versteht. So gut gefällt es Euch also in der Schweiz, daß Ihr ganz gern damit einverstanden seid, bei den guten Großeltern zu bleiben, unsere Schulen zu besuchen, wenn die Eltern im Herbst wieder heimreisen. Ihr findet die Schweizerluft würzig und kühl. Ja, wartet nur bis im Winter, bis der Schnee fällt und die Erde für Monate lang in ihr weißes Kleid hüllt, bis das Wasser zu Eis erstarrt, so daß man mit dem Stahlschuh darauf gleiten kann. In den nächsten Tagen geht es also mit den lieben Großeltern in die Berge zur Sommerfrische. Euere Gesichter möchte ich dabei sehen, wenn Ihr in das Alpenland



kommt und die hehre Pracht des Hochgebirges kennen lernt. Da werdet Ihr erst recht die schönen Geschichten verstehen, die Euer deutsches Fräulein aus ihrer Heimat Euch erzählt hat. Unzweifelhaft wird der liebe Papa mit Euch dann leichtere Touren machen, wo Ihr selber Alpenrosen pflücken könnt. Vielleicht schreibt Ihr mir später etwas davon, wenn Ihr darüber überhaupt Zeit gewinnen könntet. Grüßt mir den lieben Großpapa und die liebe Großmamma und Eurem bräutlichen Fräulein sende ich beste Glückwünsche.

**Karl S . . . . .**, Basel. Bei der großen Hitze fehlt naturgemäß der ebhaste Impuls zu geistiger Tätigkeit, ganz besonders, wenn die Schule noch Mehranforderungen stellt. Nun habt Ihr wohl schon Euren neuen Ferienort bezogen und habt Euch mit dessen Vorzügen und Schönheiten bekannt gemacht. Das konnte so sicher geschehen, denn diese erste Ferienwoche war ja geradezu himmlisch. Diese warme, trockene Luft des Tages, in steter Bewegung gehalten durch erfrischende Windwellen, welche die Zweige der Bäume schaukeln, und diese erquickenden kühlen Nächte, die das wohlige Ruhen und Schlafen gestatten, — so ließe man es sich jahraus und -ein gefallen. An Stelle des Sees entdeckt der liebe Papa vielleicht einen klaren Bach, indem Ihr die Glieder erfrischen könnt. Die Nachrichten von der Reise der Basler Jünglinge verfolge ich immer mit besonderem Interesse, weiß ich doch, daß Euer lieber Bruder daran teilnimmt. Diesen „Wanderbögel“ wird überall das größte Interesse entgegengebracht. So muß die Jugend wieder reisen und die Natur, die Geographie des Landes, seine Geschichte und seine gewerbliche Entwicklung kennen lernen. Ganz abgesehen

von der gesundheitlichen Förderung weitet sich der Blick, wächst das Verständnis und schärft sich das Urteil. Wie viel wird er Euch wieder zu erzählen haben aus dem welschen Land, das sie nun bereits durchreist haben werden. Und Ihr werdet ihn zu all den lieblichen Plätzchen führen, die Ihr in Euerer neuen Station bereits ausgekundschaftet habt. — Daß die Mamma des kleinen Karl mir ihren strammen Prinzen nicht vorstellen konnte im Verlauf ihrer Ferien, das kann ich sehr gut begreifen. Denn erstens war ja zu jener Zeit das Wetter nichts weniger als einladend und viel zu wenig sicher, um mit dem Kinderwagen solch weiten Weg zu machen und eine raschere Verbindung mit der Hauptstadt gehört vorderhand noch zu den frommen Wünschen. Was aber nicht ist, kann immer noch werden. Indessen wächst das Prinzenchen und wird bald genug in seiner Art auch ein kleiner Wandervogel sein, der vorerst an Mütterchens Hand allerlei Ausflüge auf den eigenen festen Füßchen macht. Grüße mir recht herzlich Deine lieben Eltern und Bruder Walter, ebenso die Eltern des kleinen Karl und Du selbst sei aufs beste begrüßt. Ich bin recht begierig zu hören, was Ihr mir aus der Ferienpension Villa „Waldegg“ in Frutigen zu erzählen haben werdet.

Soeben kommt mir aus Nyon Deines lieben Bruders interessante Karte „Aus der Ferienreise von Basler Knaben“ zur Hand. Sag' ihm, daß sein freundliches Gedenken mich herzlich gefreut hat und daß ich ihm mit besten Grüßen aufs herzlichste danke.

**Liseli M . . . . ., St. Gallen.** Ist das die Möglichkeit! Eine Karte vom lieben Liseli — aus Romanshorn. Ich habe zuerst meinen Augen nicht getraut. Nun aber warte ich mit größtem Interesse auf eine Beschreibung Deiner Privat-Jugendfestfahrt. Sei herzlich begrüßt bis auf weiteres.

**Alice L . . . . ., St. Peterzell.** Dein liebes Reifegrüßchen vom Uetli-berg hat mir gezeigt, daß Ihr das prächtige Wetter für den Schulausflug gleich gepackt habt. Jetzt weiß man eben, daß es schön ist, wie es aber im August sein wird, das bleibt erst noch zu erleben. Du sagst in Deinem lieben Brief vom 4. Juli, daß es Dir wahrscheinlich ähnlich gehen werde mit Deiner Schulreise durch den Wasserfluh- und Rickentunnel an die Gestade des Zürichsees und auf den Uto, wie Klärli Siegwart mit dem Ausflug nach dem Vierwaldstättersee, Du werdest auch noch Schönheiten entdecken, die Du letztes Jahr nicht beachtet habest. Ist das nun wirklich der Fall gewesen? Hast Du Deine Degersheimer Freundinnen nun besucht? Gewiß habt Ihr vergnügte Stunden miteinander verlebt und alte Schulerinnerungen ausgetauscht. Daß dabei Scherz und Fröhlichkeit waltete, ist sicher. Daß Du bei diesem goldenen Sommerwetter lieber in Gottes schöner Natur liesest als in den Büchern, die diese Natur beschreiben, das ist nicht nur begreiflich, sondern recht erfreulich zu hören. Draußen in der belebten Natur machst Du an allen Dingen, die Dir nahe liegen, die in Deinen Gesichtskreis treten, eigene Beobachtungen, die eigene, selbstgedachte Gedanken in Dir wecken. In den Büchern sagen Dir andere, was sie gesehen und gedacht haben. So muß eines das andere ergänzen und erklären und Kopf und Herz finden dabei reichliche Nahrung. Von Deinem geistigen und ge-

müthlichen Wachsen und Reifen geben mir Deine lieben Briefe Kenntniss und ich freue mich herzlich darüber. Briefe sind Seelenpiegel und Charakterkündiger, da läßt sich nichts verbergen und ganz besonders sind sie es, wenn sie frisch und natürlich vom Herzen der Feder diktiert werden. Deine Auflösung des Preis-Quadraträtsels ist richtig, wenn sie auch nicht die gleichen Zahlen enthält wie die Autorin Dorli Diem sie aufgestellt hat. Deine Angabe, daß die Auflösung auf mehr als eine Art geschehen könne, findet also Bestätigung. Im Interesse der Mitleserlein, die sich mit der Lösung erfolglos abmühten, soll Deine Aufstellung nebenbei stehen. Daß Du das Scherzrätsel nicht auflösen konntest und daß dies auch keinem andern gelungen ist, das ist nicht Euer Fehler, sondern es ist der Fehler des Buchdruckers, der den Hauptbestandteil, den Brennpunkt des hübschen Rätsels hat nebenaus fallen lassen. Ich setze das Rätsel noch einmal her, so wie es hätte sein sollen. Sicher würde einem Jeden nach kurzem Nachdenken ein lustiges Lichtchen aufgegangen sein. Ihr seht nun, wie aus der kleinsten Unachtsamkeit weit herum Aerger und Verdruß entstehen kann. — Die lieben Grüße von Großpapa und Mamma verdanke und erwiedere ich aufs beste. Und Du sei ebenfalls recht herzlich begrüßt.

**Max B . . . . ., Basel.** Wie schön ist es doch, wenn so ein älteres Geschwister in die Ferien heimkommt; schön für das Kommende und schön für die im lieben Daheim wartenden. Hat er sich wohl verändert? fragt sich die Mutter. Ist er noch mein treuherziger lieber Junge von ehemals geblieben? Dem jüngeren Bruder aber imponiert alles Neue, was der ältere an Wissen und an Wesen nach Hause gebracht hat und versetzt sich in Gedanken in die Zeit, wo auch er zum erstenmal aus den Ferien zur lieben Mamma und den noch daheim verbliebenen Geschwistern heimkommen wird, ungeduldig vor Sehnsucht nach dem Wiedersehen. — Nun macht Ihr Brüder also eine Tour nach Zürich mit der lieben Mamma und nachher geht Ihr Brüder zusammen an Euren vertrauten Ferienort Schönenwerd. Und die Schwestern sind miteinander in Bebeh. Ich hoffe, daß alle ihre schöne Ferienzeit recht fröhlich verleben, damit sie mit erneuter Kraft sich aufs neue ihrer Weiterbildung widmen können. Wer besorgt denn die Anpflanzung im Schulgarten, wenn die jungen Gärtner alle in den Ferien sind? Es gibt doch zu begießen bei der Hitze und wohl auch dieses und jenes zu ernten. — Deine Rätsel-Auflösung ist richtig. Grüße mir Deine Lieben und sei selber herzlich begrüßt.

**Lucie B . . . . ., Genf.** Nun bist du also wieder bei der lieben Schwester Renata in Genf, um für längere Zeit in deren Obhut zu bleiben. Sieh, dieses Glück gönne ich Dir recht von Herzen. Du hast jetzt eine schöne Zeit vor Dir, um Deine Schreibübungen wieder aufzunehmen und jetzt wirst Du nicht ruhen, bis Du es zu einer gewissen Fertigkeit im Schreiben mit der linken Hand gebracht hast. Wären diese Uebungen nicht so lange Zeit unterbrochen worden, so wärest Du jetzt schon weit voran in der Kunst. Ich würde Dir aber raten, neben den handschriftlichen Uebungen das Maschinenschreiben zu erlernen. Es hat so reizende kleine Salonmaschinen, die trotz ihrer Zierlichkeit und leichten Handhabung auch bei großer Inan-

sprachnahme sehr leistungsfähig sind und bleiben. Das Schreiben auf einer solchen Maschine hättest Du bald gelernt und würdest es viel rascher in dieser Kunst zu einer gewissen Fertigkeit bringen, als dies im Handschriftlichen der Fall sein wird. Auch das Zeichnen und Malen wirst Du ausüben können. Ich kannte einen kleinen kranken Knaben, der ohne irgend welchen Unterricht erhalten zu haben, im Zeichnen und Malen großes Talent zeigte und weil er sehr leicht ermüdete, abwechselnd mit beiden Händen arbeitete, ohne daß ein Unterschied in der Leistung hätte entdeckt werden können. Wenn Du den rechten Willen hast zum lernen und üben und die liebe gute Schwester Renata mit ihrer nimmermüden Geduld und Freundlichkeit Deine Beharrlichkeit unterstützt, so wird es Dir sicher gelingen. Und Deine Freude wird groß sein. Die nächsten paar Wochen werdet Ihr also in den Bergen verleben. Das wird ein großer Genuß sein für Dich sowohl, als auch für die gute Schwester, die in der Krankenpflege ein strenges Jahr durchgemacht hat. Der guten Schwester Renata gib meine besten Grüße und Du selber sei ebenfalls herzlich begrüßt.

**Sanneli S . . . . ., Basel.** Mit frischen roten Backen und kerngesund kannst Du in die Ferien ziehen! Ihr seid also täglich im Rhein baden gegangen, auch wenn andern das Frösteln angekommen ist, und Du hast mit Klärli schon frei mit dem Kork schwimmen dürfen, nicht mehr an der Schnur. Ihr seid wirklich rasch so weit gewesen und ich begreife recht gut, daß Du das tägliche Bad gerne im Lungernsee fortgesetzt haben würdest, aber wie schon zum lieben Klärli gesagt: der liebe Papa macht vielleicht doch eine nette Badegelegenheit ausfindig. Und schließlich ist das Bedürfnis nach dem täglichen Schwimmbad in prächtiger Alpenluft nicht so dringend, wie in der dunstigen, tiefgelegenen Stadt. Auch sind ausgiebige tägliche Körperwaschungen oder Berieselungen auch eine große Wohltat. Du lebst also auch im Kirschenelysium, da es so viele dieser prächtigen Früchte hat. So viel ich sehe, sind die Spazien und die Amfeln auch der Meinung, es sei ein reiches Kirschenjahr, wo man auf den Bäumen sich lustig machen und vom Morgen früh bis zum Abend spät unentwegt schnabulieren dürfe. Was gut ist und gesund, das müssen diese beflügelten Naturfinder jedenfalls wissen. Sei recht herzlich begrüßt.

---

### Preis-Silbenrätsel I.

Wenn du, trotz 1, 2, 3 und 4,  
Nicht findest, was ich biete hier,  
So bleibt der Rätselontel dir  
Für diesmal 1, 2, 3 und 4.

R. O

---

### Preis-Silbenrätsel II.

Die erste Silbe nennt einen Hund,  
Die zwei nächsten sind ein Junge,  
Das ganze ist aber kein Hundejunge.

G.

